



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

**Hakenkreuzbanner. 1931-1945  
3 (1933)**

5 (6.1.1933)

[urn:nbn:de:bsz:mh40-256628](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-256628)

# Stoßkreuzbanner

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE

KAMPFBLATT NORDWESTBADENS

Verlag: Die Volksgemeinschaft, Heilbronn, Verlagsstraße 3 (Kaiser).  
Vertrieb: Die Volksgemeinschaft, Heilbronn, Verlagsstraße 3 (Kaiser).  
Redaktion: Die Volksgemeinschaft, Heilbronn, Verlagsstraße 3 (Kaiser).

Mannheim, Freitag, 6. Januar.

Verlag: Die Volksgemeinschaft, Heilbronn, Verlagsstraße 3 (Kaiser).  
Vertrieb: Die Volksgemeinschaft, Heilbronn, Verlagsstraße 3 (Kaiser).  
Redaktion: Die Volksgemeinschaft, Heilbronn, Verlagsstraße 3 (Kaiser).

## Der Tageskampf

Mit einer merkwürdigen Geschäftigkeit berichten die Zeitungen über eine Aussprache Schleicher-Straher. Die „Neue Mannheimer Zeitung“ weiß sogar davon zu schreiben, daß die bestrittene Aussprache bestimmt stattgefunden habe. Sie plaudert mit naiver Sorglosigkeit bereits über die bei dieser Besprechung ausgelegten Pläne. Das Märchen, daß Straher Vizekanzler oder preußischer Ministerpräsident werden soll, wird zwar nicht mehr erzählt, doch will man wissen, daß Pg-Straher gewissermaßen die Bräutigam, Schlägerin soll zu einer eventuellen künftigen Beteiligung der Nationalsozialisten an der Regierung. Den politischen Geschäftshubern wurde nunmehr gestern Abend ein dicker Strich durch ihre blühenden Phantasieberichte gemacht. Von zuständiger Stelle, das kann nicht anders gedeutet werden als von Regierungsfeste selber wurde nämlich unzweideutig auf Anfrage erklärt, daß weder eine Aussprache Schleicher-Straher beabsichtigt war, noch eine solche stattgefunden hat.

Die „Frankfurter Zeitung“ jammert über die „gefährliche Sprache“ eines Befehls des Bannführers der Berliner Hitlerjugend. — Was befiehlt dieser „gefährliche“ Befehl? Anlässlich der verübten Ermordung des 16-jährigen Hitlerjungen Walter Wagner ist angeordnet worden, daß alle Fahnen und Wimpel solange mit Trauerflor getragen werden, bis Adolf Hitler Führer des Deutschen Reiches und dieser Nord gerächt ist! Außerdem soll eine organisatorische Neuerung durchgeführt werden, die ein Umscheln der Hitlerjungen ein für allemal unmöglich macht!

Das nennt die „F.Z.“ eine „gefährliche Sprache“. Wenn 16-jährige Hitlerjungen ermordet werden, dann findet dieses Judenblatt das nicht gefährlich, vielmehr sogar ganz in der Ordnung. Wenn aber die Kameraden dieser ermordeten kleinen Hitlerjungen sich zur Wehr setzen und dafür sorgen wollen, daß künftig solche Morde nicht mehr gewagt werden, dann ist das für die „F.Z.“ eine „gefährliche Sprache“.

Skrupellos kann es das Frankfurter Judenblatt bald nicht mehr treiben. Aber auch dieser Fall wird vermerkt, und es kommt der Zoo, wo wir so oder so den intellektuellen Beschauern des jüdisch-marxistischen Nordparks das Handwerk gründlich und für alle Zeiten legen werden.

In diesen Janartagen läßt sich zum zehnten Male das Völkerverbrechen des Rhein- und Ruhrverfalls durch die Franzosen, die mit ihren farbigen Reimiten in diesen Tagen ins blühende Industriegebiet einfielen. Arbeiter und Unternehmer, Kaufleute, Beamte, Männer und Frauen, alle deutschen Volksgenossen trug die Schande, die Entehrung und die Schande. Ungezählt die Grauelthaten der welschen Soldateska; ungezählt die Zehntausende der Opfer, die treu hinter der Handvoll Männer standen, die verfolgt und bedroht von der preussischen roten Regierung, verlorne von der bürgerlichen Reichsregierung den aktiven Widerstand in die Tat umsetzten. In ihrem Willen zerbrach die Willkür und der Terror der waffenstarken Nachhaher, sie rüttelten das Volk auf, auch dann noch als eine rückwärtslose Regierung auch den passiven Widerstand zu sabotieren suchte.

Unser Bedenken gilt in diesen Tagen zu allererst den Beispielen treuester Pflichterfüllung, die ihr Werk mit dem Tode besiegelten. Albert Leo Schlageter und seinen Kameraden. Wir wollen ihnen nachsehen, des Opfers wert uns erweisen. Unser Dank gilt den Namenlosen, die sich durch nichts an ihrem Werk zurückziehen ließen, den deutschen Volksgenossen, die in herrlicher Einheit gegen den fremden Unterdrücker aufstanden und gegen die verräterischen Vorkelen ihrer Parteien und Organisationen treu zum Deutschland standen. Wir vergessen es ihnen

## Schleicher mitten in der Krise

München, 5. Jan. Die NSR schreibt: „Die Regierung von Schleicher befindet sich heute bereits mitten in einer Krise, die ihr Ende vielleicht noch vor dem 24. Januar, dem Tag des Reichstagszusammentritts, herbeiführen kann. Es ist nicht mehr daran zu zweifeln, daß der Margarine-Erlass das Kabinett schon heute stärker erschüttert, als es andere, nach außen hin wichtiger erscheinende Fragen, wie z. B. solche außenpolitischer Natur, oder auf anderen aktuellen Gebieten sonst zu tun pflegen. Innerhalb des Kabinetts von Schleicher herrschen schon heute außerordentlich scharfe Gegensätze, die sich von Tag zu Tag noch mehr zuspitzen. Diese Gegensätze dürften sich aber noch wesentlich verstärken, wenn am 10. Januar der Haushaltsausschuß und der sozialpolitische Ausschuß des Reichstags zusammentreten. Daher ist es nicht ausgeschlossen, daß der Bruch, der heute durch die Reichsregierung geht, während dieser Verhandlungen bereits zu einem endgültigen Spalt aufklaffen wird, und die erwartete Klärung der politischen Lage“, von der im Vorkleber-Vertrag Staatssekretär Pland sprach, vielleicht in erstaunlich kurzer Zeit erfolgt sein wird.“

**Schleicher nimmt Führung**  
Papen unterhandelt mit Hitler.  
München, 5. Jan. Die NSR bringt

folgende Notiz: „Auf der Durchreise Adolf Hitlers nach Lippe fand am Mittwoch im Hause eines Freundes der NSDAP in Köln eine kurze Begegnung Adolf Hitlers mit dem früheren Reichskanzler von Papen statt. Es handelt sich dabei lediglich um eine zwanglose Unterhaltung über die politischen Fragen der letzten Wochen.“

Was die „Deutsche Zeitung“ dazu meint . . .

Die „Deutsche Zeitung“ kommt zu der Schlussfolgerung „Schleicher hält seine Stellung für so stark erschüttert, daß alle Versuche zu einer Verständigung zwischen anderen Persönlichkeiten im nationalen Lager ihm gefährlich erscheinen. Daher das vorzeitige Stützungsfeuer der „Täglichen Rundschau“, daher vor allem auch deren Verdächtigung Papens beim Reichspräsidenten. Als bezeichnendes Gegenstück sei übrigens erwähnt, daß unwillkürlich nachrichten zufolge Gregor Straher sich seit zwei Tagen in Berlin aufhält und daß Gerüchte über Besprechungen Strahers mit Schleicher von zuständiger Stelle nicht eindeutig dementiert werden konnten. Auch Herr von Schleicher scheint also hinter den Kulissen nicht ganz unfähig zu sein.“

## Schluss mit dem marxistischen Lippe!

Während sich die Kolonialjuden die Finger über den „Verfall“ der NSDAP wuschreiben, die schmutzigen Lügen und Märchen aufblähen, ist der Führer mit seinem Stab in's Lipper Land geeilt, um dort für das kommende Deutschland zu kämpfen. Es ist bezeichnend, daß die Journaille, um das Wollen Hitlers ins Lächerliche zu ziehen, zu der Lüge greift, in Lippe, wo am 15. Januar gewählt wird, seien nur 12 000 Menschen wahlberechtigt. Tatsächlich sind es 120 000. Diese Deutschen in den bürgerlich-nationalen Zeitungen begreifen noch immer nicht, daß es sich um die Bekehrung jedes einzelnen Volksgenossen handelt! Sie wollen es nicht begreifen und deshalb glossieren sie die Tatsache, daß der Führer auch in einem kleinen Kreis zu den deutschen Volksgenossen spricht.

Deshalb hat die „Botschaft“, die sich in den Redaktionsstuben der Journaille herumtreibt, nichts anderes zu tun, als lässlich erneut Versuche zur Verwirrung der Parteigenossen im Lande zu unternehmen.

Wie sieht es in Lippe aus?  
13 Jahre rote Bonzenmischel in Lippe. Seit der „Revolution“ herrscht hier die Sozialdemokratie. Der marxistische Präsident von Lippe, „Ge-

nosse“ Heinrich Drake, schwirrt seit Jahr und Tag sein Szepter. Wie er als Schriftsteller verstanden haben mag, einen Artikel, den man ihm lauter vorliest, mit einiger Mühe fülle um Jelle aneinanderzufügen, so sagte er in den Jahren seiner Herrschaft die Pakte zwischen Sozialpartei, Volkspartei und Sozialdemokratie und

„selten hat eine Parteibuchwirtschaft schlechter regiert als die Herrschaft des Genossen Heinrich Drake.“

Wir brauchen uns nur an den Konsumbeamten Becker, der als Landrat in Drake einzog, erinnern. Jetzt ist er pensioniert, noch unruhigem Regime als wohlhabender Geldbesitzer in Weidenburg und jetzt von einer fetten Pensionspflaume. Vergessen dürfen wir auch nicht den Vorkleber-Drake, den ehemaligen Sekretär Heise, der in wenigen Jahren zur Stellung eines

## Der Führer von Tausenden in Detmold umjubelt

Detmold, 4. Januar. Die Nationalsozialisten eröffneten am Mittwoch Abend den Landtagswahlkampf in Lippe mit mehreren Kundgebungen. In einem Kiezjell in Detmold, sprach der Führer der nationalsozialistischen Fraktion im preussischen Landtag, Kube, vor fast 8 000 Personen. Um 12 Uhr nachts erschien, mit stürmischen Heilrufen begrüßt, Adolf Hitler im Zell. Er nahm sofort das Wort und führte in einer etwa einstündigen Rede aus, daß die große deutsche Not nur gemeinert werden könne durch Zusammenfassung der deutschen Menschen. Es sei eine junge Generation herangewachsen, die den Glauben an Deutschland wieder gewonnen habe. Die NSDAP sei mit eisernem Willen bereit, den Endkampf bis zum endgültigen Siege durchzuführen. Wenn bürgerliche Parteien nicht begreifen könnten, daß es der NSDAP nicht auf die Regierung ankomme, sondern auf höhere Ziele, so komme das daher, daß er, Hitler, nicht, wie die Bürgerlichen, hinter den Kulissen zu arbeiten verheißt, daß es ihm nicht auf Titel oder Posten ankomme, sondern darauf, in nächster fernere Zukunft Deutschland zu retten und dafür jetzt Stein auf Stein aufzubauen. Die Herren in Berlin hätten keine eigenen Be-

polytechnischen mit weit über 14 000 Mark aufzurücken konnte. Später überführte man diesen Mann des Reichs — ein Fall, der damals überall außerordentliches Aufsehen erregte.

Aber auch die Stunde des Präsidenten Drake ist gekommen. In die kühle Rechnung hat er einen gewichtigen Posten einzufügen vergessen. Er hat sich seine „Sympathien“ verschert, als er vor einiger Zeit, nämlich die freiverdende Direktorstelle am Gymnasium in Lemgo mit dem „Genossen“ Dr. Walter aus Gotha besetzen wollte, um ihn zum Kultusminister in Lippe zu machen.

Er wagt, dem bei reglos veranlagten lippschen Volk einen Dypudenten als Oberlehrer zu präsentieren! Es gelang dem gehornichten Einspruch des lippschen Volkes und einem drohenden Volksbegehren, dieses „Gottlosenprogramm“ unter dem Tisch zu bringen. Genosse Walter verank in der Verankerung.

So unwichtig für den begrenzten Nachbereich des Reichstags Lippe für die kommende Entscheidung auch sein mag, so wächst der lippsche Wahlkampf über seine Bedeutung hinaus. Volk und Reichsregierung wollen aus diesem Ergebnis die Richtung der weiteren politischen Entwicklung seit dem 6. November erkennen und danach die Kräfte abzurufen, die der Nationalsozialismus und seine Gegner für die kommende Entscheidung im Reich einzusetzen haben.

Wir wissen, daß auch die Länderwahlen nicht der reinste Ausdruck nationalpolitischer Willens und weltanschaulicher Bekenntnisse sind. Personenträger fallen stärker ins Gewicht als bei den Reichstagswahlen und jedes Land hat immer noch seine besonderen Probleme. Aber es kommt den Landeswahlen doch für die Wertung der politischen Kampfgruppen eine wesentlich höhere Bedeutung zu, als den Gemeindevahlen, deren Ergebnisse seit dem 6. November die einzigen Anhaltspunkte für ein objektives Urteil gegeben haben.

Die lippschen Nationalsozialisten sind sich der Bedeutung ihres Kampfes bewußt und führen den Kampf planmäßig, kampfstreudig und — das sei besonders unterstrichen — mit fester Innensicht auf den Sieg!

Der Kampf in Lippe wird der Fraktion und der jüdischen Appellpresse über das Nachlassen nationalsozialistischer Kampf- und Anziehungskraft ein Ende machen. Und damit auch den verantwortlichen Leitern der Reichspolitik am Vorabend der großen politischen Entscheidungen in Deutschland noch einmal den unerbitterten Willen des Volkes nach nationalsozialistischer Führung zum Ausdruck bringen.

## Kommunistischer Ueberfall auf unsere Lipper SA

Detmold, 5. Jan. In Lemgo kam es am Donnerstag zu einem Wortwechsel zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten. Ein größerer Trupp Kommunisten fiel über mehrere SA-Leute her, wobei sie eiserne Stangen und Beile verwendeten. Ehe noch die Polizei einschreiten konnte, hatten die Nationalsozialisten drei Verletzte. Ein SA-Mann trug eine schwere Wunde am Kopf davon, die seine Einlieferung ins Krankenhaus erforderlich machte. Nach der Erklärung von den Augenzeugen liegt die Schuld ausschließlich auf Seiten der Kommunisten.

# Anhalt räumt mit den Bonzengehältern auf!

Desau, 5. Jan. Der Anhaltische Ministerpräsident hat der Reichstagsfraktion der NSDAP den Entwurf eines Ermächtigungsgesetzes zugeleitet, wonach den Länderregierungen gestattet werden soll, bei ihren Maßnahmen, die sie auf Grund der Reichsverordnung zur Sicherung der Haushalte von Ländern und Gemeinden treffen, von den Grundrechten der Reichsverfassung abzumachen. Die NSDAP bezweckt damit, wie es heißt, im Gegensatz zu der Auffassung des Staatsgerichtshofes, auch die Gehälter der höchsten Staats- und Gemeindebeamten entsprechend weiter zu kürzen, ohne daß die wölbewordnen Rechte der Beamten verletzt werden könnten.

Hierzu schreibt das nationalsozialistische „Neue Magdeburger Tageblatt“ u. a. „Die Anordnung der gegenwärtigen Anhaltischen Staatsregierung, wonach die Amtsgehälter der Minister auf 12 000 RM. herabgesetzt werden, war eine selbstverständliche Anordnung,

die von allen Kreisen der Bevölkerung warm begrüßt worden ist, nur nicht von einer Anzahl leitender Gemeindebeamten und von einigen früheren Staatsbeamten. Der frühere, der Sozialdemokratie angehörende Ministerpräsident Delft, hat Klage gegen den Anhaltischen Staat auf Nachzahlung der ihm gekürzten Beträge erhoben. Wir können ergänzend hinzufügen, daß seit einige frühere Staatsbeamte und andere Gemeindebeamte, Oberbürgermeister usw. vom Staate die Auszahlung ihrer ungekürzten Gehälter verlangen und darüber hinaus auch die Beträge zurückhaben wollen, die ihnen bisher gekürzt sind. Es ist nun zu befürchten, daß die betreffenden Beamten Recht bekommen. Sie würden dann Gehälter beziehen, die bei der großen Not in unserem deutschen Volk einfach nicht zu beantworten sind. Ministerpräsident Freyberg hat es deshalb für seine Pflicht gehalten, diesen Mißstand zu beseitigen.

# Anhaltische Regierung fordert Schutz für den deutschen Bauern

Desau, 5. Januar 1933. Die nationalsozialistische Anhaltische Staatsregierung hat ein Schreiben an den Reichskanzler gerichtet, in dem es u. a. heißt:

„Angesichts des starken Widerstandes, der sich in den Kreisen der an der Ein- und Ausfuhr interessierten Gewerbebranche gegen eine strenge Kontingenzpolitik erhoben hat, beschreiben wir uns, ergebenst dringend darum zu ersuchen, daß die für die darniederliegende Landwirtschaft so bitter nötiger Kontingenzregelung aller derjenigen Waren, die im Inland erzeugt werden können und der Luxuswaren baldmöglichst durchgeführt und ihre Einfuhr im Zwangswege auf ein Mindestmaß herabgesetzt wird. Wir halten es im Interesse der Gesamtwirtschaft für unbedingt erforderlich, daß nunmehr eine beschleunigte Entscheidung über die Ein- und Ausfuhr der Wirtschaftsgüter zu erfolgen hat und die nur in einer Verschärfung der Einfuhrbestimmungen wird bestehen können, erfolgt. Jede Entschädigung wird besser sein als der gegenwärtige Zustand der Unwirtschaftlichkeit, bei dem die Wirtschaft nicht weiß, wie sie sich für die Zukunft wirtschaftlich einzustellen hat.“

## Ein beachtlicher Beschluß

Die anhaltischen Lehrer haben in ihrer Hauptversammlung im Herbst v. J. folgenden Antrag gestellt:

„Die an die Internationale Lehrervereinigung zu zahlenden Beiträge sind bis zur Anerkennung der völligen Gleichberechtigung Deutschlands durch den Völkerbund einzustellen und in voller Höhe für deutsche Auslandsschulden abzuführen.“

Das schreibt beziehungsweise nicht die Sachliche Schulzeitung, Herr Herr, der Verbindungs- mann der Lehrervereinigungsdemokraten zur SPD bringt es nicht über sein positivistisches Herz, so etwas den bodlichen Lehrern mitzuteilen.

## Die sowjetrussischen Fremdenlegionäre demonstrieren

Berlin, 5. Jan. Moskau hatte seine Soldatentruppen in der Reichshauptstadt und in fast ganz Mittel- und Süddeutschland gestern aufgezogen, um im Lustgarten zu demonstrieren. Die Befestigung war auffallend schwach und erreichte keine der im vergangenen Jahre stattgefundenen Lustgarten- Kundgebungen. Der kommunistische Reichstagsabgeordnete Florian ließ eine wilde Schreie vom Stapel, die von Bürgerkriegsdrohungen nur so strotzte und in unverbundenen Worten zur Minderung von Gehältern und Lebensmittelpreisen aufforderte. Besonders wild heulte der Kommunist gegen die nationalsozialistische Freiheitsbewegung, gegen die er blutrünstige Drohungen ausstieß. Die Zuhörer folgten den Ausführungen ziemlich teilnahmslos. Selbst auf die fanatischen Kommunisten wirkte es abkühlend, als der Soldner Moskaus als das Ziel des kommunistischen Kampfes in Deutschland die Errichtung eines Sowjet-Chinas hinstellte und Moskau der absoluten Treue und händischen Ergebenheit seiner deutschen Fremdenlegionäre versicherte. In verschiedenen Zügen trötelten die Kommunisten disziplinos nach Hause.

## Die Lügen um Henrich brechen zusammen

Weitere Erklärungen Dr. Venedicks zum Falle Henrich.

Dresden, 5. Jan. Der nationalsozialistische Landtagsabgeordnete, Dr. Venedick, hat nach seiner Rückkehr nach Dresden gegenüber einem Vertreter der „Leipziger Neueste Nachrichten“ darauf hingewiesen, daß sein vorübergehender Aufenthalt im Riesengebirge mit der Mordtatsache Henrich auch nicht den geringsten Zusammenhang gehabt habe. Von einer Flucht zu reden, sei schon deshalb un-

denkbar, weil er seine Urlaubswohnung in Flinsberg nachweislich schon am 24. Dezember, also nach vor Auffindung der Leiche Henrichs bestellte gehabt habe. Als er in Flinsberg aus der Berliner Presse erfahren habe, daß man ihm Flucht und Begünstigung nachsage, habe er sich dem Flinsberger Landjäger sofort zu erkennen gegeben und sei auch jederzeit zu Vernehmungen verfügbar gewesen. Während seines ganzen Urlaubsaufenthaltes habe keine amtliche Stelle nach ihm gefragt. Im übrigen sei er seit vielen Monaten nicht mehr in Kassel bzw. in der Umgebung der Talsperrre gewesen.

## Oesterreich in französischem Schlepptau

Der österreichische Vizekanzler hielt anlässlich eines Neujahrsempfanges eine Ansprache, in der er hauptsächlich wirtschaftliche Fragen behandelte.

Nachdem Vizekanzler Schump sich außerordentlich freundlich gegenüber Frankreich ausgesprochen hatte, erfolgte ein außerordentlich scharfer, mit Drohungen verbrämter Angriff gegen Deutschland. Das Reich müsse keine Haltung gegenüber Oesterreich ändern, wenn nicht die Anschlußfrage der österreichischen Bevölkerung Schaden leiden solle.

Diese Angriffe aus Kreisen der österreichischen Regierung, die den Anschlußgedanken für eine französische Angelegenheit verkauft hat, scheitern reichlich lächerlich. Zunächst scheint es notwendig zu sein, daß das deutsche Volk in Oesterreich die derzeitige Regierung zum Tausch jagt. Eine Regierung, der die lebenswichtigen Notwendigkeiten des Volkes für Geld feil sind, hat überhaupt kein

Recht, im Namen des deutschen Volkes Oesterreich zu sprechen.

Leider sind aber so außerordentlich „fähige“ deutsche Außenminister Curtius und sein Meister Bräuning an dieser Entwicklung der deutsch-österreichischen Beziehungen mitschuldig. Mit Curtius' Jollusionen sing es an. Wir haben schon damals angesichts der kümperhaften Vorbereitung vorausgesetzt, daß die Unfähigkeit der Außenpolitik des Reiches, Oesterreich direkt in die finanziellen — und damit auch die politischen — Ketten Frankreichs zwingen werde.

## Willkommener Anlaß

Delmold, 5. Jan. Die Lippesche Landesregierung hat eine Verordnung erlassen, nach der sämtliche Umzüge und Versammlungen unter freiem Himmel in Lippe mit sofortiger Wirkung verboten sind. Die Landesregierung erklärt, daß politische Zusammenkünfte zwischen radikalen Parteien in Lemgo diese Maßnahme erfordert haben.

## Hilferuf aus dem Bayerischen Wald

Passau, 5. Jan. Eine überparteiliche Versammlung, die in Regen stattfand, beschloß sich mit der Forderung im Bayerischen Walde. An den Reichskanzler von Schleicher wurde folgendes Telegramm gerichtet:

# DJR-Marxisten überfallen die Gastwirtschaft unjeres Bg. Merf

Grafschauen, 1. Jan. Wie wir erst heute erfahren, überfielen in der Silvesternacht etwa gegen 3 Uhr morgens, als gerade die letzten Gäste sich zum Aufbruch rüsteten, etwa 10 Mitglieder der bürgerlichen DJR das Gasthaus „Zur Krone“ das bekanntlich dem nationalsozialistischen Landtagsabgeordneten Merf gehört. Die Komdiel, unter Führung des DJR-Vorstandes Franz Galt waren mit Steinen, Drüsen, Eisenrohren und dergleichen bewaffnet. Gastwirt Merf, der unter der Türe die Leute darauf aufmerksam machte, daß Feiertagabend wäre, und daß sie in seinem Lokal nichts mehr zu suchen hätten, wurde von etwa drei bis vier Burschen über die Treppe hinunter und durch den Hof auf die Straße geschleppt, wobei mehrere der DJR-Kämpfer auf ihm herumtraten. Die Burschen erklärten dabei, da haben wir einmal einen, das ist der Reichel! Ein Galt, der Merf zu Hilfe eilen wollte, wurde noch weiter die Straße hinuntergeschleppt und über die Straße hinweg auf den Hof geschleift, wobei mehrere der DJR-Kämpfer auf ihm herumtraten. Die Burschen erklärten dabei, da haben wir einmal einen, das ist der Reichel! Ein Galt, der Merf zu Hilfe eilen wollte, wurde noch weiter die Straße hinuntergeschleppt und über die Straße hinweg auf den Hof geschleift, wobei mehrere der DJR-Kämpfer auf ihm herumtraten.

Man schreibt und redet immer von den bösen Nazis; was sagen nun die frommen Zentrumskräfte zu diesem gemeinen Mordtatsache der als „christliche Jugendorganisation“ ausgegebenen DJR-Jugendlinge?

„Die Versammlung bittet den Herrn Reichskanzler, daß für Verkehrszwecke aus dem Sofortprogramm beschleunigt Mittel zur Verfügung gestellt werden. Die Not ist schrecklich und auch bei kürzerer Dauer nicht mehr erträglich. Aus nationalen Gründen muß der Bayerischen Ostmark geholfen werden.“

Das Telegramm wurde von Landtagsabgeordneten der Bayerischen Volkspartei, der Sozialdemokratie und der NSDAP unterschrieben.

Kabinettschleicher schiebt zum zweiten Male die Zahlungen an Amerika auf.

Berlin, 5. Jan. Wie die Telegraphen-Union erfährt, hat Deutschland dem amerikanischen Schatzsekretär Mills mitteilen lassen, daß es von seinem Recht, die am 31. März fällige Zahlung an Mired Claimes (sogen. gemischte Schulden) und Befahrungskosten in Höhe von 33 Millionen RM. anzufchieben, Gebrauch machen wolle.

Deutschland hat damit zum zweitenmal von dem Ausschubrecht, das in dem seinerzeit abgeschlossenen deutsch-amerikanischen Abkommen niedergelegt war, Gebrauch gemacht. Bei den Zahlungen handelt es sich um den Ersatz gewisser Schäden und um die Erstattung von Unkosten, während der amerikanischen Befahrungsjekt.

Rücktritt des ägyptischen Kabinetts. Kairo, 1. Jan. Das ägyptische Kabinetts ist zurückgetreten.

„Objektivität“ der „HNA“ Die „Heldberger Neuzeit Nachrichten“ berichteten am Donnerstag auf der ersten Seite, daß der 24. Januar als Tag des Reichstagszusammentritts mit allen gegen die Stimmen der NSDAP beschlossen worden sei. — Diese Feststellung ist wieder einmal typisch „objektiv“. — Die NSDAP-Vertreter haben nicht gegen den 24. Januar gestimmt, sondern haben sich der Stimme enthalten, weil ihr Antrag, dem Reichstagspräsidenten die Einberufung zu überlassen, nicht angenommen wurde. Ferner beantragten die Vertreter der NSDAP sofortige Abkündigung über die Vertrauensfrage nach der Regierungserklärung oder nach einer etwa folgenden politischen Debatte. Davon berichten natürlich die „HNA“ nichts.

Die „Objektivität“ dieses Zeitungspapieres grenzt nachgerade schon an die der „Frankfurter Zeitung“. Nur mit einem Unterschied. Die „Frankfurter Zeitung“ berichtet wenigstens in diesem Falle unter ihrem üblichen Obskuren die Tatsachen, während die „HNA“ das überhaupt nicht für nötig erachtet.

Die „Objektivität“ dieses Zeitungspapieres grenzt nachgerade schon an die der „Frankfurter Zeitung“. Nur mit einem Unterschied. Die „Frankfurter Zeitung“ berichtet wenigstens in diesem Falle unter ihrem üblichen Obskuren die Tatsachen, während die „HNA“ das überhaupt nicht für nötig erachtet.

Die „Objektivität“ dieses Zeitungspapieres grenzt nachgerade schon an die der „Frankfurter Zeitung“. Nur mit einem Unterschied. Die „Frankfurter Zeitung“ berichtet wenigstens in diesem Falle unter ihrem üblichen Obskuren die Tatsachen, während die „HNA“ das überhaupt nicht für nötig erachtet.

Die „Objektivität“ dieses Zeitungspapieres grenzt nachgerade schon an die der „Frankfurter Zeitung“. Nur mit einem Unterschied. Die „Frankfurter Zeitung“ berichtet wenigstens in diesem Falle unter ihrem üblichen Obskuren die Tatsachen, während die „HNA“ das überhaupt nicht für nötig erachtet.

# Wichtige Anordnungen des Führers

Verfügungen betr. Ernennungen im agrarpolitischen Apparat der NSDAP.

1. Für die Ernennung von Landwirtschaftlichen Gau- (Abschnitts-) und Kreisfachberatern verbleibt wie bisher das Vorkaufsrecht zu diesen Ämtern bei den zuständigen politischen Leitern in den Gauen und Kreisen, welche aber auch die Pflicht haben, Landwirtschaftliche Fachberater in Vorschlag zu bringen. Die Ernennung behalte ich mir selber vor.

Die Ernennungsvorschläge werden mir nach den von mir genehmigten Richtlinien durch den Leiter des Amtes für Agrarpolitik bei der Reichsleitung der NSDAP vorgelegt. Dieser ist von mir beauftragt, die zur Durchführung dieser Verfügung notwendigen Richtlinien anzuordnen.

Von mir in ihren Ämtern ernannte Landwirtschaftliche Gau-, Abschnitts- und Kreisfachberater können auch nur von mir ihres Amtes entsetzt werden. Anträge hierfür sind auf dem Dienstwege einzureichen.

Die auf Grundlage der Anordnung der Reichsorganisationsleitung vom 23. Juni 1932 von Pp. R. Walther Darré bis zum heutigen Tage bereits bestellten und damit ernannten Landw. Gau-, Abschnitts- und Kreisfachberater werden der Einfachheit halber auf diesem Wege von mir befristet und gelten damit als von mir auf der Grundlage dieser Verfügung zum Landw. Fachberater der NSDAP ernannt.

2. Die Ernennung der Landw. Ortsgruppenfachberater wird nach dem vom Leiter des Amtes für Agrarpolitik ausgearbeiteten und angeordneten Dienstweg vom Landw. Gau- und Kreisfachberater vollzogen. Die Absetzung eines solchen Landw. Ortsgruppenfachberaters vollzieht

der Landw. Gaufachberater, nachdem er die Genehmigung seines Gauleiters hierzu eingeholt hat.

3. Eine Ernennung der Landwirtschaftlichen Vertrauensleute findet nicht statt, sondern diese werden vom Landw. Kreisfachberater in Uebereinstimmung mit seinem Kreisleiter mit ihrer Aufgabe beauftragt und können vom Landw. Kreisfachberater auch jederzeit bei erweisener Ungeeignetheit ihres Postens wieder entlassen werden.

München, den 2. Januar 1933. ge. Adolf Hitler.

Verfügung.

Die „Nationalsozialistische Landpost“ ist parteiamtliches agrarpolitisches Mitteilungsblatt der NSDAP, und ihr Bezug für die Mitglieder des agrarpolitischen Apparates bis zu den Landwirtschaftlichen Ortsgruppenfachberatern Pflicht.

München, den 2. Januar 1933. ge. Adolf Hitler.

Verfügung. Die Bearbeitung aller Angelegenheiten des Arbeitsdienstes für die Partei obliegt ausschließlich meinem Beauftragten für Arbeitsdienst, Pp. Oberst Konstantin Heer.

Organe des Beauftragten für Arbeitsdienst sind: bei der Reichsleitung die Abteilung für Arbeitsdienst, bei den Gauen die vom Beauftragten für Arbeitsdienst im Einvernehmen mit den Gauleitern eingesetzten Gaubereiter für Arbeitsdienst.

Im besonderen obliegt dem Beauftragten für Arbeitsdienst und seinen Organen 1. die Organisation der Befähigung von Parteigenossen im derzeitigen freiwilligen Arbeitsdienst und die Vertretung der Belange der im freiwilligen Arbeitsdienst tätigen Par-

teigenossen gegenüber den staatlichen Behörden.

2. Die Beratung unserer Vertretungen in den Parlamenten, und die Prüfung von Anträgen betreffend Arbeitsdienst.

3. Die Lenkung und Ueberwachung der Aufhebungen über Arbeitsdienst in der Parteipresse im Rahmen der politischen Zentralkommissionen.

München, den 2. Januar 1933. ge. Adolf Hitler.

Verfügung betr. nationalsozialistischer Bauernschaften.

Soweit der Leiter des Amtes für Agrarpolitik bei der Reichsleitung der NSDAP, Pp. R. Walther Darré, die Einrichtung von NS-Bauernschaften in den Gauen und Landesteilen genehmigt, müssen diese NS-Bauernschaften in den agrarpolitischen Apparat der NSDAP eingebaut und von diesem so geführt werden, wie es die diesbezügliche Anordnung des Amtseleiters vorseht. Alle bereits gegründeten NS-Bauernschaften bedürfen auf Grund dieser Verfügung der nachmaligen Befähigung von Pp. R. Walther Darré; nichtbefähigte NS-Bauernschaften haben sich mit sofortiger Wirkung als aufgelöst zu betrachten, andernfalls ich gegen die Verantwortlichen unanfechtlich vorgehen werde.

Pp. Darré ist angewiesen worden, die Genehmigung von NS-Bauernschaften nur in Ausnahmefällen zu erteilen und die Befähigung bereits bestehender NS-Bauernschaften auch nur in Sonderfällen und auch dann nur zu vollziehen, wenn Gewähr gegeben ist, daß diese NS-Bauernschaften restlos vom agrarpolitischen Apparat der NSDAP geführt werden.

München, den 2. Januar 1933. ge. Adolf Hitler.

Der Reichstag den 2. Januar.

Bei der Kanzler und die Reichsleiter treten sein.

Das ist mit, daß sechs weitere Berliner gemeldet.

Der japanische rikanische Geschäftsträger im D.

In den Dile ist vorläufiglich nehmen mit Arbeiter. trichnahme übermachten benützt. Ich dem S.

Eine 40 eignete sich etwa 80 Personen auf eine Wagen in.

In einem bei Besermer von der D. Infallen de.

In einem bei Besermer von der D. Infallen de.

In einem bei Besermer von der D. Infallen de.

In einem bei Besermer von der D. Infallen de.

In einem bei Besermer von der D. Infallen de.

In einem bei Besermer von der D. Infallen de.

In einem bei Besermer von der D. Infallen de.

In einem bei Besermer von der D. Infallen de.

In einem bei Besermer von der D. Infallen de.

In einem bei Besermer von der D. Infallen de.

In einem bei Besermer von der D. Infallen de.

In einem bei Besermer von der D. Infallen de.

In einem bei Besermer von der D. Infallen de.

In einem bei Besermer von der D. Infallen de.

In einem bei Besermer von der D. Infallen de.

# N.S.-Funk

Der Reichspräsident empfing am Donnerstag den Kolonialstaatssekretär a. D. von Stein.

Bei der Besetzung des verordneten Reichsfanzlers a. D. Cuno wird der Reichspräsident und die Reichsregierung durch den Reichspost- und Verkehrsminister Eich von Ribbenow vertreten sein.

Das japanische Oberkommando teilt amtlich mit, daß bei den Kämpfen in Schankaiwan sechs japanische Offiziere gefallen und 55 Offiziere verwundet worden sind. Ueber die Verluste der Mannschaften wird keine Mitteilung gemacht.

Der japanische Außenminister Graf Uchida empfing den französischen, englischen und amerikanischen Botschafter sowie den russischen Geschäftsträger zu einer Aussprache über die Lage im Fernen Osten.

In den Betrieben von Armentieres bei Lille ist wieder ein Streik ausgebrochen, der vorläufiglich noch größere Ausdehnung annehmen wird. Voraussichtlich streiken etwa 1000 Arbeiter. Ursache des Streiks ist die Inbetriebnahme einer großen Maschine, zu deren Überwachung man nur einen einzigen Arbeiter benötigt. Die Arbeiter von Doublin haben sich dem Streik angeschlossen.

Etwas 40 Kilometer von Lyon entfernt ereignete sich ein Eisenbahnunglück, bei dem etwa 50 Personen verletzt wurden. Ein Personenzug fuhr infolge falscher Weichenstellung auf eine Lokomotive auf, wodurch mehrere Wagen in Trümmer gingen.

In einem Arbeitsdienstaglager in Eilenburg bei Bismarck wurden rund 60 Freiwillige von der Grippe befallen, d. h. die Hälfte der Insassen des Arbeitsdienstaglagers.

In Sevilla kam es zwischen einer Gruppe Kommunisten und einer Anzahl Sozialisten zu einer heftigen Schießerei, die erst durch das Eingreifen der Polizei beendet werden konnte. Vier Personen wurden erheblich verwundet.

In der Umgegend von Garmona bei Madrid ist eine Reihe von Gütschiffen von Arbeitern systematisch ausgeraubt worden. Die Einbringerlinge hatten es hauptsächlich auf die Gelder aus der Ernte abgesehen. Verschlehtlich kam es zu heftigen Schießereien mit den Gütschiffen.

Das Befinden des Erzbischofs Dr. Foppenburg von Münster i. W. hat sich so verschlechtert, daß mit seinem Ableben gerechnet werden muß.

Die Andenvulkane sind neuerdings wieder in Tätigkeit getreten und werfen umfangreiche Lavamassen aus.

## Schulflugzeug abgestürzt

Ein Toter

Rudolstadt (Thür.), 5. Jan. Am Mittwoch nachmittag stürzte zwischen Saalfeld und Schwarz ein Flugzeug der Fliegerschule Schwarz ab. Die Maschine wurde von dem 17jährigen deutsch-amerikanischen Flugschüler Felch getrieben, der mit schweren Verletzungen aus der getriebenen Maschine geborgen wurde. Eine Stunde später ist der Flugschüler im Saalfelder Krankenhaus gestorben.

## Große Sturmverheerungen an der norwegischen Küste

Rosenhagen, 5. Januar. Der Sturm, der seit mehreren Tagen an der norwegischen Küste herrscht, hat am Mittwoch wieder große Verheerungen angerichtet. In der Gegend von Hangeland wuchs der Sturm zum Orkan. Schiffe, die verankert im Hafen lagen, wurden losgerissen. In Romedal wurden ganze Wälder vom Sturm niedergewälzt. Mehrere Städte und Dörfer sind ohne elektrischen Strom. Die Telephonleitungen sind unterbrochen. Alle Rettungsstationen an der Küste sind Tag und Nacht in Alarmbereitschaft, da man Schiffsunfälle befürchtet.

## Erdbeben auf Alaska

London, 5. Jan. Am Mittwoch abend wurde die Halbinsel Seward auf Alaska von einem schweren Erdbeben erschüttert, das in einer Entfernung von rund 3000 Kilometern in den nordamerikanischen Städten Seattle und Spokane im Staate Washington gespürt wurde. Die Bewohner von Seward wurden von einer Panik ergriffen. Größerer Schaden wurde nicht angerichtet.

## Eisbrecher „Malgin“ nicht gesunken

Moskau, 5. Jan. Das Kommando für Seetransport hat am Mittwoch einen Funkversuch erhalten, wonach alle Nachrichten über

# Die „Atlantique“ brennt immer noch

## 30 Todesopfer des Schiffbrandes - Der Kapitän über das Unglück

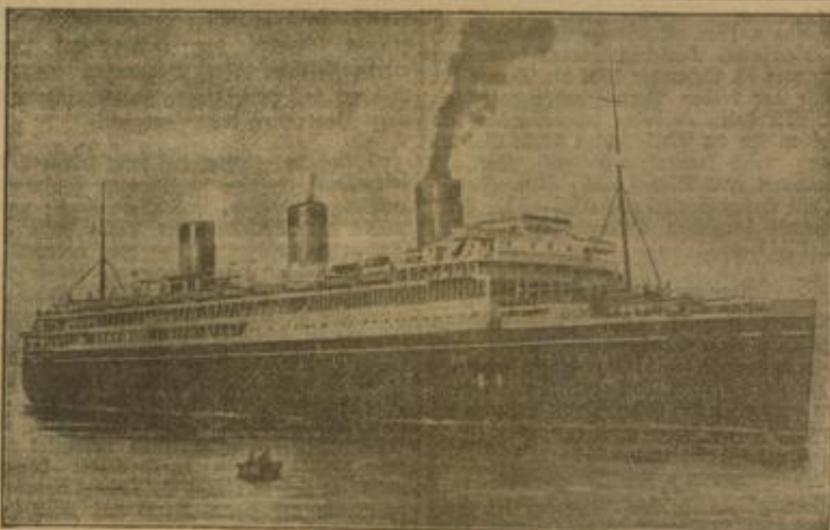
London, 5. Jan. Die „Atlantique“ brannte auch am Donnerstag mittag noch. Das Schiff treibt zur Zeit 7 Km. südlich von Island. Mehrere Rettungsboote pumpen Wasser in ihr Deck.

Paris, 5. Jan. Die Brandkatastrophe des französischen Dampfers „Atlantique“ hat, wie nunmehr feststeht, doch etwa 30 Todesopfer gefordert. In Cherbourg traf in den Abendstunden des Mittwoch der erste Hilfsdampfer mit den Geretteten ein, unter denen sich auch der Kapitän der „Atlantique“ befindet.

Er erklärte, daß er gegen 3.30 Uhr morgens auf eine außerordentlich

starke Rauchentwicklung aufmerksam geworden sei, die aus den unteren Kabinen 1. Klasse aufstieg. Die Besatzung habe sofort alles unternommen, um

den Brandherd ausfindig zu machen und ihn zu bekämpfen. Es habe sich aber bald gezeigt, daß alle Bemühungen nutzlos gewesen seien. Entgegen anders lautenden Meldungen habe die Radiostation sehr gut gearbeitet und auch die ersten SOS-Nachrichten ausgesandt. Gegen 5 Uhr morgens hätten die Flammen bereits die Tonn erreicht, mit denen die Rettungsboote festgemacht waren und eine Stunde später habe er der Mannschaft Befehl erteilen müssen, das brennende Schiff zu verlassen. Erst in diesem Augenblick habe er festgestellt, daß etwa 30 Mann fehlten, die entweder verbrannt, erstickt oder durch herabstürzende Eisenteile erschlagen worden seien. Es sei auch möglich, daß einige Leute im Wasser den Tod gefunden hätten, da alle Mann über Bord gesprungen seien, weil die Rettungsboote nicht mehr verwendungsfähig waren. Ueber die Ursache des



Der Dampfer „Atlantique“.

# Das neue Luftschiff „L. S. 129“

## Füllung mit Heliumgas

Friedrichshafen, 5. Jan. Ueber das im Bau befindliche neue Luftschiff „L. S. 129“ wird bekannt, daß es größer werden wird als „Graf Zeppelin“. Die Gesamtlänge des Rumpfes beträgt 24 Meter; sein größter Durchmesser 41 Meter, so daß damit eine bedeutende Vergrößerung des Volumens und der Tragkraft erreicht wird. Der Hohlraum ist in 16 Schotten eingeteilt, die jede einzeln für sich verschließbar ist. Die Konstruktion des aus Duraluminium bestehenden Gerüsts bleibt im Prinzip die gleiche wie beim „Graf Zeppelin“. Eine neuartige Gestaltung haben die Passagerräume durch die größere Tragkraft erfahren. Der Architekt Professor Breunhaus, Berlin, war darauf bedacht, den 50 Fahrgästen, die in den Aufenthaltskabinen beherbergt werden können, dieselbe Bequemlichkeit zu bieten wie auf den modernen Ozeandampfern. Alle Aufenthaltsräume werden in zwei übereinander liegenden Decks untergebracht, die beide in der Mitte des Schiffes angeordnet und in den Rumpf eingebaut sind. Auf dem oberen Deck befindet sich der Speisesaal, an den sich ein Rauchsalon und eine geräumige Halle an-

schließen. In dem darunter liegenden Deck sind alle Schlafräume, Badräume, Mannschaftsräume und eine Kasse untergebracht. Von den technischen Neuerungen, mit denen der neue „L. S. 129“ ausgestattet wird, ist besonders bemerkenswert, daß er mit Heliumgas gefüllt wird. Damit erhöht sich die Feuerfestigkeit ganz bedeutend. Auch das gefährliche Benzin ist vermieden worden. Das Luftschiff wird durch vier Maybach-Rohlmotoren angetrieben, von denen jeder 800-1000 PS. leistet. Die vier Motoren können dem Schiff eine Geschwindigkeit von 130-150 Km. in der Stunde geben.

## Well er die Wahrheit schrieb

### Revolveranschlag auf einen Redakteur

Hamburg, 5. Jan. Auf den Redakteur des „Hamburger Familienblattes“, Carlebach, ist am Mittwoch früh von einem unbekanntem Täter ein Revolveranschlag verübt worden. Carlebach wollte einige Briefe zur Post befördern. Ein junger Mann folgte ihm und gab in der Nähe der Ufer aus einem Revolver zwei Schüsse auf den Redakteur ab. Dieser wurde durch einen Streifschuss am Kopf verletzt und brach betäubungslos zusammen. Bei dem Sturz erlitt er eine Gehirnerschütterung sowie Verletzungen an Brust und Rückenwirbeln. Der Täter ist entkommen. Da Carlebach vor kurzem eine Reise nach Sowjetrußland unternommen hatte und über seinen dortigen Aufenthalt mehrere Artikel in dem Familienblatt veröffentlicht hatte, die für die Kommunisten wenig schmeichelhaftes enthielten, war er in der letzten Zeit mehrfach von einer kommunistischen Gruppe bedroht worden. Man nimmt daher an, daß der Täter unter den Mitgliedern dieser kommunistischen Gruppe zu suchen ist.

### Chinesischer Kommandant lehnt Verhandlungen mit japanischem Hauptquartier ab

Mulden, 5. Jan. Der Kommandant der chinesischen Armee bei Schankaiwan, General Tschotshung, hat dem japanischen Hauptquartier funktelegraphisch mitgeteilt, daß er es ablehne, die japanische Einladung anzunehmen, nach Schankaiwan zu kommen, um dort mit dem japanischen Oberkommando zu verhandeln.

### Drei Tote bei einem Hauseinsturz

Kairo, 5. Jan. Im Eingeborenenviertel von Kairo ereignete sich eine schwere Katastrophe. Ein großes zweistöckiges Gebäude stürzte völlig zusammen und begrub 20 Personen unter seinen Trümmern. Vier Personen konnten nur als Leichen geborgen werden, während acht Personen schwere Verletzungen davontrugen.

Unglück konnte der Kapitän keinerlei Mitteilungen machen. Der deutsche Dampfer „Ruh“, der den größten Teil der Besatzung übernommen hat, ist noch nicht in Cherbourg eingetroffen.

## Verbreiten oder Zufall?

Der 7. Schiffbrand innerhalb 4 Jahren. Die Erregung über den Brand der „Atlantique“ ist verständlich, wenn man bedenkt, daß seit vier Jahren ein Schiff nach dem anderen auf merkwürdige Weise vernichtet worden ist. 1928 wurde der Dampfer „Paul Pecat“ im Hafen von Marseille ein Opfer der Flammen. Im August 1929 brannte der Hauptteil des Dampfers „Paris“ aus, der sich am Rai des Hafens von Le Havre befand. Am 21. Mai 1930 ging der Dampfer „Alba“ im Roten Meer Feuer. Dabei kamen zahlreiche mohammedanische Pilger um, die sich auf der Reise nach Mekka befanden. In Oktober 1930 brach auf der Reede von Toulon Feuer aus dem Dampfer „Amantine“ aus, der seine Fahrgäste aussetzen mußte. Dazu kommen das verhängnisvolle Brandunglück des „Georges Philippart“ und der mehrfache Brand des in Frankreich gebauten holländischen Dampfers „Cornelius Hoop“, der schließlich ein Opfer der Flammen wurde.

Der Abg. Richard hat eine Anfrage an den Ministerpräsidenten und den Handelsmarine-Minister gerichtet, was die Regierung zu unternehmen gedenkt, um die eigenartige Neigung zu Feuerbräufen in der französischen Handelsmarine zu bekämpfen.

## Die Geretteten werden verhört

Dramatische Einzelschilderungen

Paris, 5. Jan. Ueber die Ursache des Brandes der „Atlantique“ herrscht noch immer keine Klarheit. Am Donnerstag morgen haben die Verhöre der Geretteten begonnen. Zunächst haben diese aber bisher hauptsächlich dramatische Einzelschilderungen von dem Brandunglück ergeben. Alle Berichte stimmen dahin überein, daß das Feuer sich mit unwahrscheinlicher und anfallender Geschwindigkeit ausbreitet habe. Ein großer Teil der Geborgenen, unter denen sich übrigens auch 3 Frauen befinden, sind von den Anstrengungen der Botschafter und der Rettungsarbeiten noch sehr erschöpft. Einige haben fast zwei Stunden im Wasser schwimmen müssen, ehe sie aufgenommen wurden. Der zweite Kapitän des Schiffes, Gaston, berichtet dem Vertreter des Pariser Mittagblattes, daß er sich schließlich zusammen mit dem Kapitän, einigen Offizieren und einigen Mann der Besatzung an Bord des Dampfers befinden habe, als kein Rettungsboot mehr vorhanden war. Von den Rettungsbooten habe man die kleine Gruppe durch Zeichen aufgefordert, sich ins Wasser zu werfen. Anfangs hätten die Leute gesögert und um sie zu ermutigen, habe sich Kapitän Gaston als erster in die Fluten gestürzt. Das Schwimmen sei aber sehr schwer gewesen, weil auf dem Wasser dicke Rauchwolken lagen. Der Kapitän erzählt, daß er halb erstickt war, als ihn ein Rettungsboot aufgenommen habe.

## Krankenschwester erzieht den Mörder Eftimoff

Sofia, 5. Jan. In der Nacht zum Mittwoch erlösch in einem Sofioter Krankenhaus die Pflegerin Konstantinowa den dort wegen einer Verletzung liegenden Mörder des Schriftleiters Eftimoff, namens Trajanoff. Trajanoff wurde polizeilich sofort bewacht. Nur die Pflegerin und die Kerze hatten Zutritt zum Krankenraum, in dem 16 Kranke lagen. Die Pflegerin trug eine Pistole unter der Schürze verborgen. Sie rief Trajanoffs Namen zu und gab dabei drei Schüsse auf Kopf und Brust Trajanoffs ab mit dem Ruf: Dies ist für Eftimoff! Darauf stellte sie sich selbst der Polizei. Im Verhör gab sie an, daß sie die Pistole und den Wordingel unter Todesandrohungen durch einen unbekanntem Mazedonier am Nachmittag erhalten und als gebürtige Mazedonierin, die mit den Gebräuchen der Zimro vertraut sei, den Auftrag ausgeführt habe. Die Mörderin ist 26 Jahre alt, aus bulgarisch-mazedonischer Herkunft und seit sechs Jahren im Krankenhaus angeheilt. Aus Furcht vor neuen Mordakten wurden die wegen des Mordes an Eftimoff Verhafteten unter scharfer Bewachung in Gefängnissen in der Provinz untergebracht.

## Suermeinsturz im Schwelkraftwerk

Böllerhöelm (Oberhessen), 5. Jan. Im Böllerhöelmer Betriebe des Braunkohlen-Schwelkraftwerkes Hesse-Gransfurt K.-G. ereignete sich am Mittwoch nach Einbruch der Dunkelheit ein schwerer Betriebsunfall, der glücklicherweise keine Opfer forderte. Ein 40 Meter hoher Mischbehälter des Kachelbagger, der die Braunkohle aus der Erde holt, stürzte ein. Die Ursache konnte bisher noch nicht ermittelt werden. Der Sachschaden beläuft sich auf etwa 200 000 RM. Jedoch hat die Verwaltung sofort Maßnahmen getroffen, die die Weiterführung des Betriebes ermöglichen.



# Baden und Pfalz



## Es wählt der Tag

Der Tag nimmt zu. Unmerklich zwor, aber unaufhaltsam. „Stephani um einen Rahensprung — Dreikönig um einen Hirschenprung“, sagt der Volksmund. Es dauert nicht mehr lange, dann sehen wir den Tag am Morgen förmlich wachsen, dann fühlen wir, wie das Licht sieghaft auch in den späteren Nachmittags hineindringt und die Schatten der Nacht zurückstößt. Der Tag wächst, ständig und deutlich: „Stephani um eine halbe Stunde — Lichtmeß um eine ganze Stunde“.

Die längste Nacht ist überwunden. Das Herz schlägt freudiger. Ein befreiendes, erlösendes Aufatmen geht durch die Seele. Neuer Glaube, neue Hoffnung, neues Leben kehren in uns ein. Ist es nicht, als ob jeder Tag aufs neue den Verzagten und Verzweifelten zulächeln wollte: „Seht, es schwindet die Nacht, es geht wieder aufwärts; saht neuen Mut!“ Einst wird auch der Tag kommen, der unser Volk heraufführt aus den Drangsalen, aus der Not und der Finsternis der Gegenwart und hineinführt in eine bessere, glücklichere und lichtvolle Zukunft.

Eine warme frühlinghafte Sonne, die uns so gar nicht mehr an einen grimmen Winter glauben läßt, leuchtet den ganzen Tag über der Welt. Wunderschön sind diese Tage. Ein köstliches Geschenk des neuen Jahres. Freilich, wir haben erst Anfang Januar. Es ist nicht alles Gold, was glänzt. Launen, Irrungen der Jahreszeit sind es. Aber, wenn auch: Die Sonnenstrahlen dieser milden Tage kann uns keiner rauben, den Siegeszug des Lichts über das Dunkel der Nacht kann niemand aufhalten.

## Finanzamt Osterburken wird aufgehoben

Elloster in der Fröhe kam von Karlsruhe die Stabschiffahrt, daß das hiesige Finanzamt zum ersten März abgebaut bzw. aufgehoben wird. Darob ist die ganze Gemeinde in heller Empörung, was ohne weiteres verständlich ist, da es sich die Gemeinde vor dreizehn Jahren angelegen sein ließ, den Forderungen der Reichsfinanzverwaltung weitgehend entgegenzukommen. Wieder ein Beweis mehr, wie die selbsterregten Regierungen und ihr heutiges Vollzugsorgan Schleicher den gerechten Forderungen und Wünschen der Bevölkerung des flachen Landes Rechnung tragen.

## Konzert des Musikvereins Osterburken.

Am Abend des Neujahrstages hielt der durch hohe musikalische Schulung weit bekannte Musikverein Osterburken seine diesjährige Weihnachtsveranstaltung ab, die sich eines überaus guten Besuches erfreute. Was die Stadtkapelle Osterburken an musikalischen Darbietungen zeigte, war hohe Schule und spricht nicht nur für die Qualität der Musiker selbst, sondern vor allem auch für ihren langjährigen Dirigenten, Herrn Johann Baumann, der in gerabezu meisterhafter Weise den Dirigentenstab zu führen versteht. Alles in allem ein schöner Abend, der nur der deutschen Musik gewidmet war. Nicht unerwähnt sollen die humordurchwürzten Reden des neuvermählten Handelsobers Lehrers Herrn Pfoh aus Leier und die des hiesigen Herrn Bürgermeister Bauer bleiben, in denen tiefe Heimatliebe und Verständnis für Osterburkener Eigenart Ausdruck fanden.

**Affamstadt.** (Tot vom Baume gestürzt) Der Mitte der 50er Jahre lebende Landwirt Ludwig Scherer wurde beim Ausasten eines Eichenstammes von einem plötzlichen Unwohlsein befallen und stürzte, von einem Herzschlag getroffen, tot vom Baum.

**Buchen.** (Wachens Fremdenverkehr.) In den hiesigen Gaststätten wurden nach einer vom Verkehrsverein Buchen geführten Statistik im Jahre 1932 insgesamt 2658 Fremde mit 4571 Uebernachtungen gezählt.

## Frontdienst in Odenwaldgemeinden.

**Dornberg.** Hiesige Bürger haben sich entschlossen, das Gemeindefeld ohne Entgelt zu säen und aufzurichten. Diese Maßnahme

## Das Großfeuer in Sindolsheim — 500 Mark Belohnung für Ermittlung des Täters

**Sindolsheim.** Wie berichtet wurde die Gemeinde Sindolsheim in der Nacht zum 27. Dezember von einem Großfeuer heimgesucht, dem zwei Wohnhäuser und acht Scheunen zum Opfer fielen. Nach den Ermittlungen der Gendarmerie handelt es sich um das Werk eines Brandstifters, für dessen Ermittlung die Gemeinde nunmehr eine Belohnung von 500 Mark ausgesetzt hat.

**Verlingen.** (Die vergessenen Bräute.) Durch ein unliebsames Versehen wurden in unserer Notiz vom 31. Dezember 1932 die Namen der Bräute der beiden Parteigenossen weggelassen. Wir holen es daher hiermit nach. Es verlobten sich an Weihnachten 1932: Wabelle Strauß (NS-Frauenchaft) mit Gottfried Odhelmann (SA-Mann) und Elise Fiederling mit Georg Spettel (Scharführer der SA). Hochmals herzlichsten Glückwunsch und Heil Hitler!

## Kraniche und Eisvögel.

**Waltershofen** (bei Freiburg i. Br.) Neuerdings kann man täglich einen Eisvogel und mehrere Kraniche sehen. Vor einem Jahr war es ein Kranich, jetzt sind es schon mehrere. Man hofft, daß sich dieser Vogel bei uns immer mehr ansiedelt.

## Lasterwagen zusammengestoßen.

**Schwehingen.** 5. Jan. Auf der Straßenkreuzung am Bismarckplatz fuhr gestern nach-

mittag ein Raftatter Möbelwagen auf den Anhänger eines Stuttgarter Lastautos auf, wobei die ganze Kühlerhaube des Möbelwagens eingedrückt, bezw. abgerissen wurde. Personen kamen nicht zu Schaden. Immerhin entstand ein Sachschaden von 600 Mark.

**Schwehingen.** (Todesfall.) In Osterheim, wo er seinen Lebensabend verbrachte, starb im Alter von 84 Jahren der frühere Direktor der Schwehinger Spiritwerke, Direktor Adolf Bachmeyer. Mit ihm ist einer der Schwehinger Industrieführer der alten Generation dahingegangen.

**Weinheim.** (Einbruch beim früheren Arbeitgeber.) In dem abgelegenen Waldnerhof zwischen Hemsbach und Liebersbach wurde nachts eingebrochen. Der Täter hatte ein Fenster ausgeschnitten und war dadurch in das Innere des Hauses gelangt, wo er alles durchwühlte. Die zufällig allein anwesende Frau des Verwalters machte auf und benachrichtigte telegraphisch die Gendarmerie Weinheim, die jedoch schon zu spät kam. Die sofort aufgenommene Verfolgung führte nach Wänschmichelbach i. D., wo der Täter, ein 20-jähriger Bursche, der früher auf dem Waldnerhof gearbeitet hatte, verhaftet werden konnte. Nach anfänglichem Leugnen mußte er sich zu einem Geständnis bequemen, da er ein gestohlenes Hemd auf dem Leibe trug.

## Die Verfehlungen des Traben-Trarbacher Bürgermeisters.

**Traben-Trarbach.** In der öffentlichen Sitzung der Stadtverordneten gab der erste Beigeordnete, Dr. Reilheimer, einen Ueberblick über die Verfehlungen des bisherigen Bürgermeisters Dr. Schmidt, der bekanntlich wegen Veruntreuungen verhaftet worden ist. Der Bürgermeister hatte sich im Laufe seiner Tätigkeit 17 000 RM. mehr Jahresgehalt zugewiesen, als ihm zustand. Weiter hatte er von einem von der Stadt im Jahre 1927 aufgenommenen Wechselanleihen ca. 40 000 RM. auf sein Privatkonto überweisen lassen. Festgestellt sei ferner, daß man von Verfehlungen des früheren Bürgermeisters in einem Gesamtbetrag von 55—60 000 RM. sprechen könne, die in ihren Einzelheiten noch einer genaueren Prüfung bedürften. Weiter habe der Bürgermeister ein Bankhaus beauftragt, von als Sicherheit hinterlegten Obligationen in Höhe von 200 000 RM. einen Teil von 100 000 RM. zu verkaufen, um den Wechselkredit, der auf 200 000 RM. angezogen war, zu vermindern. Da der Kurs beim Verkauf sehr schlecht gestanden habe, sei für die Stadt ein empfindlicher Verlust eingetreten.

## Brauner Tag in Kusloch

Kusloch hat am kommenden Sonntag einen großen Tag, einen Tag, von dem man noch lange, lange reden wird. Ueberaus reger Betrieb wird innerhalb seiner Mauern herrschen. Es sammeln sich nämlich die Mannen der Standard 110, 1200 SA-Männer werden kommen. 1932 brachte große Wahlkämpfe die immer unsere SA und SS in vorderster Front fanden, aufreibend war die Tätigkeit. Ueber Weihnachten und Neujahr herrliche Ruhe, eine verdiente Pause trat ein, Urlaub konnte man's nennen. Ausruhen und neue Kraft sammeln, das ist der Zweck. — Das Jahr 1933 ist schon herausgezogen, es wird ebenfalls ein Kampfsjahr werden. Und wir werden es meistern, werden frisch und munter wie immer an die Arbeit gehen, komme, was da kommen mag. Die SA- und SS-Männer aus Heidelberg und Umgebung treffen sich daher in Kusloch auf dem Sportplatz am alten Berg, um dem Führer aufs neue Treue und Pflichterfüllung zu geloben. — Voraussetzlich wird außer dem Kreisleiter Röhm, dem Standortensführer Ziegler und den Sturmführern Körner, Ruschik und Laule auch Oberführer Ludin anwesend sein.

Nach dem allgemeinen Kirchgang findet die neue Verpflichtung statt; dann trifft man sich zum gemeinsamen Mittagessen. Abends um 7.30 Uhr veranstaltet die Ortsgruppe Kusloch im Saale „zur Pfalz“ einen Deutschen Abend unter Mitwirkung der Standortkapelle, wozu viele Gäste von auswärts erscheinen werden, sodas ein großer Andrang erwartet wird.

## Fliegervortrag in Wiesloch

**Pg. Heibert spricht in Wiesloch über seine Erlebnisse als Flieger und Kommandeur in China.**

Am Samstag, den 7. Januar, abends 8 Uhr, spricht in Wiesloch im „Deutschen Hof“ der ehemalige Kriegsfieger im Richtofen-Geschwader, Pg. Robert Heibert aus Heidelberg über seine Erlebnisse als Flieger und Kommandeur bei der Kommandierung-Armee in China.

Der Vortragende führt uns von Italien durch den Suezkanal nach Indien zu den Philippinen bis zum englischen Flottenstützpunkt

Hongkong, von dort aus nach Kanton und erzählt dann von seinen Erlebnissen als Flieger beim Marschall

Tschang-Kel-Tschek, dem jetzigen Präsidenten von China und über seine Erfahrungen, die er im chinesischen Krieg sammelte. Wie wir erfahren, war Heibert mit den russischen Stabsoffizieren, u. a. mit dem bekannten Politiker Borodin ein ganzes Jahr in Kanton zusammen in der Leitung der Kriegsoperationen. Wir empfehlen unseren Parteigenossen, diesen interessanten Vortrag, der auch demnächst im Sturmbann III/110 gehalten wird, zu besuchen.

## Liebestragödie im Hotel

Aus Frankfurt a. M. wird gemeldet: Ein Liebespaar aus Heidelberg, das am Montagabend in einem hiesigen Hotel Wohnung nahm, wurde am Dienstag morgen in einer großen Wutlache liegend aufgefunden. Wie festgestellt wurde, hat der Mann, ein 35-jähriger Schuhmacher, zunächst seine 24-jährige Braut mit einem Revolver niedergeschossen und schwer verletzt und sich selbst dann durch einen Herzschuß getötet. Aus hinterlassenen Papieren geht hervor, daß beide die Absicht hatten, aus dem Leben zu scheiden.

Es handelt sich bei dem Toden um den Schuhmacher Max Seif. Er stand in der Mitte der 30er Jahre, hatte sich von seiner ersten Frau scheiden lassen und war seit einigen Monaten mit einer zweiten verheiratet. Seine zweite Frau stammt aus geachteter Familie; eine Schwester von ihr hatte sich im vorigen Jahr wegen hoffnungsloser Liebe zu einem Studenten vergiftet. Die Mutter hat jetzt aus Gram über die Frankfurter-Hörschbotschaft einen Selbstmordversuch unternommen und versuchte sich die Pulsadern aufzuschneiden.

## Die Schweizer Liebesgaben dürfen nicht nach Lörrach

**Lörrach.** Wir berichteten bereits von der Absicht einer Reihe Liebener Geschäftleute, den Erwerbslosen in Lörrach durch Ueberwindung eines kleinen Weihnachtspaketes mit Lebensmitteln eine Freude zu bereiten. Da aber die deutschen Grenzbehörden eine Verfolgung beanspruchten, die niemand tragen konnte, wurde die Entscheidung des Reichsfinanzministeriums anrufen. Dasselbe hat nachdem zuerst die Anlegenheit verzögert wurde, nunmehr die zollfreie Einfuhr abgelehnt. Das „Oberbadische Volksblatt“ bezeichnet diese Entscheidung als unfahbar und unerfindlich. Mit der Freude sei es nun für die Arbeitslosen endgültig vorbei und sie müßten nun, was sie von dem Verständnis von „oben“ hinsichtlich der Not im Volke zu halten haben.

## Die Wittervorhersage

Freitag: Zunächst wolfig, später aufheiternd, in Höhenlagen Schneefall möglich. Temperaturen meist über Null, in höheren Gebieten kälter.

## Wasserstandsnachrichten

Rhein						
Tag	Walds-	Bad	Kehl	Mayau	Mann-	Laub
2. 1.	166	49	208	330	186	118
3. 1.	165	44	188	324	191	115
4. 1.	162	42	208	329	188	117
5. 1.	162	46	196	329	189	119

Neckar						
Tag	Plo-	Heil-	Jagst-	Dieses-	Heide-	Mann-
2. 1.	10	120	60	70	265	190
3. 1.	10	118	54	96	265	190
4. 1.	13	118	62	84	260	190
5. 1.	16	115	70	76	260	190

## Her zur Hitler-Jugend

Auf nach Ziegelhausen in die „Stiftsmühle“ zur

# Deutschen Weihnachtsfeier mit Tanz!

Beginn 8 Uhr!

Reichhaltiges Programm!

NSDAP. Ortsgruppe Ziegelhausen.

In der Nationalen Lage die meiste Hochrechnung zu den Rahmen der O.D. gehört. Sozialistisch geführte Oberhauptes, die samkeit zu ver-

Im Jahre zum ersten Male eine Wahl, die gemeinen Staatsfinden Merkmal der der (meist ge zu bezeichnen; daß diese Wab schaft der Soyl den.

Die Bestimmung 1921 in Kraft welche die Best unerblich erw gleichen mehr) meindeoberhaupt gemeinde sein verstand.

Mit dem Gebiet im Januar Reichstellers den vor besonde Inflationsjahr 1 sen leer waren, meindlichen Fro eine Aufgabe, großem Geschick

Als nach der losenjahr eine wurde bereits gabe erkannt, die heit durch prod llich zu steuern. Gemeinde ein Unernehmer ve in eigener Regie es sich auch spä in der Frage d rechtliche Beden gemeindebezogen meisten Fällen

In den Jahre Gemeinde im werbslosenfürfor ferleistung. Auf Rodemauer Kra viele der aus gehalten der Gehalt Arbeit das unter Leist 7 Monaten mit von 80 000.— I men wie folgt:

1. 19 200.—
2. 10 232.—
3. 10 650.—

Durch Ein auf Arbeitslosen Zahlung von nur Reich ein Gewin sammen mit der das Staatsdarle

Ruhmesblatt für ferer Reichs- ur wurde zur Linde de und zur Entforge der Stein Nähe wieder

## Amtsm

Am Freitag, eine von den Es schäfte Tagung in erfreuliches Bild und aus ihrem 5 den leht wieder sind. Der Kreis bach, wies in sei die großen Aufg allen Mithämpfe gegen jede Regie len entgegenstell daß sich jeder P und opferbereiten auf diese Weise daßleb, die zur 9 gialishten Progn den Monat Janu lische Versammlun burg) festgelegt; tungen in versch jicks mit dem A walt Abends als men.

Nach Beendige Standortensführer Notwendigkeit Kräfte, um im Ja gen. Mit großem

# Nationalsozialistische Aufbauarbeit in einer badischen Gemeinde

In der Nähe von Eberbach liegt in herrlicher Lage die 658 Einwohner zählende Gemeinde Rodenau, die gemäß ihrer Einwohnerzahl zu den mittleren Gemeinden im Rahmen der Bestimmungen des Paragraph 3 O.D. gehört. Die Gemeinde wird nationalsozialistisch geführt und erfreut sich eines Oberhauptes, der unseren Prinzipien Wirklichkeit zu verschaffen restlos bestrebt ist.

Im Jahre 1918 wurde Karl Schmelzer zum ersten Male zum Bürgermeister gewählt, eine Wahl, die infolge der 1919 erfolgten allgemeinen Gemeindevahlen ein zweites Mal stattfinden mußte. Als charakteristisches Merkmal der Wahl ist das Hineinschliffen der (meist gesteuerten) roten Parteibücher zu bezeichnen; denn es ist hierbei beachtlich, daß diese Wahlen unter der absoluten Herrschaft der Sozialdemokratie abgehalten wurden.

Die Bestimmungen der neuen (bekanntlich 1921 in Kraft getretenen) Gemeindeordnung, welche die Befugnisse der Bürgermeister nicht unerheblich erweiterte (Straßbefugnisse u. dergleichen mehr) stärkten die Position des Gemeindevorstandes, der zum Segen der Allgemeinheit seine neuen Rechte auszuwerten verstand.

Mit dem Einfall der Franzosen ins Ruhrgebiet im Januar 1923 und der Amtszell des Reichszanlers Cuno begann das die Gemeinden vor besonders schwere Aufgaben stellende Inflationsjahr 1923. Da die öffentlichen Kassen leer waren, war die Regelung der gemeindlichen Fragen außerordentlich schwierig, eine Aufgabe, der sich Karl Schmelzer mit großem Geschick zu unterziehen mußte.

Als nach der Stabilisierung die Arbeitslosenzahl eine relativ niedrige Höhe besaß, wurde bereits gemeindlicherseits klar die Aufgabe erkannt, der beginnenden Erwerbslosigkeit durch produktive Arbeitsbeschaffungsprojekte zu steuern. So wurde denn seitens der Gemeinde ein Steinbruchbetrieb an einzelne Unternehmer vergeben. Gegen einen Betrieb in eigener Regie hätte man damals schon heute es sich auch später bei der Stadt Heidelberg in der Frage des Holzhofes zeigen sollte) berechnete Bedenken, da bekanntlich derartige gemeindeeigenen Unternehmungen in den meisten Fällen reine Zuschußbetriebe sind.

In den Jahren 1926-27 beschaffte sich die Gemeinde im Wege der produktiven Erwerbslosenfürsorge mit dem Bau einer Wasserleitung. Außer einer großen Anzahl von Rodenauer Erwerbslosen fanden auch noch viele der aus dem Produktionsprojekt ausgeschalteten der benachbarten Stadtgemeinde Eberbach Arbeit und Brot. Finanziert wurde das unter Leitung von Pg. Schmelzer in ca. 7 Monaten mit einem Gesamtkostenaufwand von 60.000.— RM. durchgeführte Unternehmen wie folgt:

1. 19.200.— RM. Staatsdarlehen, verzinslich zu 8 Prozent.
  2. 10.252.— RM. verlorener Zuschuß vom Arbeitsamt.
  3. 10.650.— RM. allgemeiner Staatszuschuß.
- Durch Einparung von 11.501.— RM. an Arbeitslosenunterstützungsgeldern und durch Zahlung von nur 10.252.— RM. verblieb dem Reich ein Gewinn von 1.249.— RM., der zusammen mit den 8 prozentigen Zinsen für das Staatsdarlehen gerade kein besonderes Ruhmesblatt für die soziale Bestimmung unserer Reichs- und Länderverwaltungen war.

In den beiden folgenden Jahren (1928-29) wurde zur Linderung der Not in der Gemeinde und zur Entlastung der öffentlichen Fürsorge der Steinbruchbetrieb in verstärktem Maße wieder aufgenommen.

Um die schlechten Wegeverhältnisse (vor allem im Hinblick auf die Umwandlung des Sanatoriums „Haus Rodenau“ in eine Lungenheilstätte) zu verbessern, nahm die Gemeinde im Jahre 1930 eine Straßenverbreiterung mit einem Kostenaufwand von 7.500 RM. vor. Die Durchführung erfolgte wie beim Wasserleitungsbau ebenfalls im Wege der produktiven Arbeitslosenfürsorge. Das Arbeitsamt leistete hierbei pro Tag und Kopf einen Zuschuß von 2.— RM., während der des Kreises 2000.— RM. betrug.

Im Jahre 1932 wurden durch den Bau der Stauflusse Uferbefestigungen notwendig. Die Gemeinde hat sich mit der Direktion des Reichsarbeitsamtes in der Weise geeinigt, daß die Arbeit seitens der Gemeinde als Unternehmer vorgenommen wird. Hierbei fand sich die Gelegenheit, ein Strandbad zu errichten. Diese Gelegenheit wurde natürlich auch benutzt, und so ist Rodenau kostenlos zu einer schönen Badeanlage gekommen. Im Sommer dieses Jahres begann die Gemeinde im Wege des freiwilligen Arbeitsdienstes mit der Anlage eines Sportplatzes. Während die vorhererlebten Leute hauptsächlich beim Bau des Strandbades Verwendung fanden,

wurden die jungen Leute vorwiegend am Sportplatz beschäftigt.

Durch alle diese Maßnahmen ist Rodenau in der glücklichen Lage, bis jetzt keinen Wohlfahrtsdienstleistungen zu haben. Zu bemerken ist, daß 1928 die einstimmige Wiederwahl des Pg. Schmelzer zum Bürgermeister der Gemeinde Rodenau erfolgte, ein Zeichen, daß er seines Amtes zur vollsten Zufriedenheit der Einwohnerschaft waltet.

Rodenau zählt, wie bereits erwähnt, 658 Einwohner, die sich aus ca. 140 Patienten und Angestellten des Sanatoriums, etwa 80 Schiffen sowie aus Handwerkern und Tagelöhnern, von denen der größte Teil aus Zwergbauern zu bezeichnen ist, zusammensetzen. Großer Wert wird auf die Forcierung des Fremdenverkehrs gelegt. Die Gemeinde fördert ihn durch Anlegung von Waldwegen, Rastgelegenheiten an anspruchsvollen Punkten, die Anlegung des Strandbades sowie des Sportplatzes.

Glaubt man unter Berücksichtigung dieser offenkundigen Tatsachen noch immer, sich zur Behauptung versteigen zu müssen, daß der Nationalsozialismus regierungsunfähig sei? H. V.

## Der Wolf im Schafspelz

Das St. Konradsblatt wärmt längst widerlegte Lügen auf

Man sollte von einem Kirchenblättchen mindestens annehmen, daß es mit der Wahrheit genauer umgeht, wie sonstige Erzeugnisse der „Schwarzen“ Kunst. Leider muß man aber immer wieder die Feststellung machen, daß beispielsweise im St. Konradsblatt längst widerlegte Lügen über die NSDAP aufgewärmt werden und statt in Erbauung, in leicht durchsichtigen und der christlichen Duldsamkeit nicht dienlichen Schaumschlägereien gemacht wird.

In der Ausgabe vom 1. Januar 1933 finden wir unter der Spalte „Aus aller Welt“ so ein Musterbeispiel dafür, mit welcher Unverschämtheit politisierende Geistliche wie die „alt Kappeler“ wochenlang hintennach alte Unwahrheiten als neue Wahrheiten aufmacht und einer staunenden und anscheinend eben so dummen Leserschaft vorsetzt. Da wird, nachdem man wieder einmal den „Hitlerwahn“ sich verflüchtigen sieht, die von dem päpstl. Geheimkammerer v. Papen selbst richtiggestellte Lüge von dem „Alles oder nichts“ des 13. August neu aufgeschöpft und von Pg. Öbrina gefaselt, daß er sich für den ursprünglichen Straßer vorbehaltener Ministerposten vorgedrängt habe. Am dicksten trägt jedoch das schwarze Kirchenblättchen mit dem folgenden Satz auf:

„Dann darf man nicht vergessen, daß heute schon zahlreiche Menschen von der Hitlerpartei leben und daß schon die mittleren „Amtswalter“ Gehälter von 400 bis 800 RM. erhalten und außerdem als Abgeordnete usw. weitere Vorteile genießen.“

Merkwürdig, was so ein Schreibling alles weiß. Sogar die Höhe der Gehälter weiß er anzugeben und gleich 4-800 RM. bekommt so ein „mittlerer“ Amtswalter. Da kann man nichts dagegen machen! Und wenn man solchen Herrschaften hundertmal bestätigt, daß ihre Behauptungen ertrunken und erlösen und aus der Luft gegriffen sind, sie wollen es einfach nicht wahr haben, daß in unseren Reihen der Dienst an der Bewegung und am Volk nicht gleichbedeutend mit „ver-

dienen“ ist, wie bei ihrgleichen. Der Mann muß recht lange geschlafen haben oder sehr noch nicht ganz aufgewacht sein, wenn er noch nicht bemerkt hat, daß das allerchristlichste Zentrum und seine Koalitionsgenossen in Ländern und Gemeinden schon längst, ja viel länger wie unsere Abgeordneten, die weiteren Vorteile als Abgeordnete genießen. Aber darum geht es ja der schwarzen Seele nicht, sondern einzig und allein darum, der NSDAP eines anzuhänger unter dem Mantel der fürsorglichen christlichen Nächstenliebe.

Canj wie der Wolf im Schafspelz!  
djelal.

## Klassenkampfgedanke gefährdet?

„Rüchigang ist aller Laster Anfang“. Dieses alte Sprichwort gilt heute noch wie ehedem, und zwar ausnahmsweise, ausnahmslos für alle Parteianhänger, Christ, Antichrist oder was für einem Klub man angehören mag. So ist es zu verstehen, daß gerade die Jugend, um das Laster zu fliehen instinktiv aus einem gesunden Kern heraus nach Arbeit sucht. „Suchen“ ist heute zweifellos der richtige Ausdruck, denn es ist nicht mehr so wie einst in den ach so verfl. . . alten Zeiten, daß einem die Arbeit wie gebrochene Leubchen ins Maul fliegt. Diesem inneren Drang nach Betätigung ist es zuzuschreiben, daß sich heute viele junge Menschen praktisch zum Arbeitsdienst bekennen, ohne Rücksicht auf parteipolitische oder weltanschauliche Einstellung. In Verbindung mit sportlicher oder sonstiger gemeinsamer Betätigung außerhalb des Dienstes ist somit die Voraussetzung geschaffen, die Jugend den Wert der Volksgemeinschaft erkennen zu lassen. Dieses Erkennen widerspricht aber dem Gedankengang des Marxismus. Er sieht hier eine Gefahr für seinen Bestand und versucht diese Kluppen zu umschiffen. Wie, sei an einem kleinen Beispiel gezeigt.

Die Fußballmannschaft des Arbeitsdienstlagers Neckargemünd wollte ein Wettspiel gegen das Lager Vammatal austragen. Die Mannschaft war bereits aufgestellt, Nationalsozialisten, Kommunisten, Katholiken, Protestanten, Altheiten usw. friedlich neben- und hintereinander, und alle freuten sich.

Am Mittwoch Morgen jedoch sollte alles eine Trübung erfahren. — Die kommunistischen Arbeitsdienstwilligen erklärten, daß sie zu ihrem Leidwesen an dem am Nachmittage stattfindenden Wettspiel nicht teilnehmen könnten. Die am Dienstag abend stoffocfundene Funktionärshilfe der KPD habe ihnen die Teilnahme verboten, da es sich nicht vertragen, daß Kommunisten sich zusammen mit Faschisten und anderen Bürgerlichen sportlich betätigen würden. Nur ungern fügten sich die Leute, die lieber ihrem inneren Drang gefolgt wären.

Ein Blick nur, aber klar zeigend, mit welcher schrankenlosen Fanatismus der Marxismus den deutschen Menschen wider sein inneres Empfinden verheißt. Und er muß es, will der Jude sein Ziel erreichen. Eines nur ist unverstehlich:

Wer von einer Mission des deutschen Volkes auf dieser Erde redet, muß wissen, daß sie nur in der Bildung eines Staates bestehen kann, der seine höchste Aufgabe sieht in der Erhaltung und Förderung der unverleht gebliebenen edelsten Bestandteile unseres Volkstums Adolf Hitler.

## NS-Weihnachtsfeier in Biernheim

Die Ortsgruppe Biernheim hat es dieses Jahr zum ersten Male „gewagt“, einen Weihnachtsabend zu veranstalten. Und der Erfolg hat, dank der eifrigen Mitarbeit aller an dem Abend Beteiligten alle, die in das Gelingen glaubten Zweifel setzen zu dürfen, restlos bekehrt. Die Ortsgruppe hat dadurch mehr Freunde gewonnen, als dies manche Werbeversammlung wohl vermag. Wider Erwarten der inzwischen bekehrten Zweifler war die Veranstaltung gut — sogar sehr gut besucht.

Nach dem Einmarsch der SA und SS begrüßte der Ortsgruppenleiter Pg. Winkelnbach die Erschienenen und bereitete durch seine von viel Wärme begleiteten Worte schon eine so recht anheimelnde Weihnachtsstimmung, die denn auch im Verlauf des Abends keinen mehr freigab. Es wäre unrecht, den einen Programmpunkt einem anderen voranzusehen, denn jeder einzelne hat das seine dazu beigetragen, den auch Erschienenen Begnern überzeugend zu beweisen, daß unsere Weihnachtsfeier keine heidnischen Öghendienste darstellen, sondern getreu unserer ethisch-stillichen Grundsätze die Abkehr von allem Kirchenfeindlichen, allem Seelenverderbenden und die Befreiung von allem Unethischen in Geist und Sitte des deutschen Volkes erstreben. Einen Erneuerungstag nannte der Propagandaleiter, der als Redner des Abends fungierte, den Weihnachtsabend. Und auf diesen Grundton war denn auch alles Gebotene abgestimmt: christliche Weihnacht, getragen und bestimmt von deutscher Sitte und deutschem Brauch.

Die Rührigkeit, mit der die erst vor kurzem gegründete Frauenschaft der ihr zukommenden Aufgabe gerecht wurde, hat erfreulicherweise auf die gesamte Ortsgruppe abgefärbt. Weiter so! Wenn sich die Ortsgruppe Biernheim an Veranstaltungen ähnlicher Art in größerem Stil heranwagen würde, könnte man vielleicht das Wunder erleben, daß eine als uneinnehmbar geltende Festung wie Biernheim doch noch zum Erliegen kommt. Der Verlauf und der Erfolg des Weihnachtsabends rechtfertigen jedenfalls diese Annahme. „Wir marschieren - nach oben“ waren die letzten Worte des Propagandaleiters in seiner „Rede zur Weihnacht“. Also. . .!

## NS-Weberfall auf den SA-Scharführer von Neckargerach

Neckargerach, den 3. Januar. Von Kommunisten überlistet wurde in der Silvesternacht der SA-Scharführer Adam Schäfer von hier. In dem hiesigen Verkehrslokal der NSDAP hingen diese Lausbuben die Türe aus und drangen nach anfänglichen Stichereien zu mehreren auf Schäfer ein. Während des Handgemenges schlug der hiesige Kommunistenhäuptling Stumpf mit einem Stahl von der Seite auf Schäfer ein, jedoch lehterer blutüberströmt zum Arzt gebracht werden mußte und dort erschöpft zusammenbrach. Während des Vorganges suchte unter dem Ruf: „Raus, wer kein Kommunist ist!“ der ledige Arbeiter Jacob Jung mit einem feststehenden Messer in der Luft herum und ein anderes dieser Fräuleichen suchte den Wirt am Hals zu würgen. Anzeige ist erstattet, was besonders einem dieser Helden, der wegen Wilderns noch einige Monate zugeht hat, noch bitter aufstoßen wird. In unserer Gemeinde ist es vorher noch nie zu blutigen politischen Auseinandersetzungen gekommen. Dem roten Pack, das seit dem Anfang gemacht hat, wird nichts geschenkt werden.

## Kinderbescherung der Dgru Neckarau

Die Frauenschaft hat es sich nicht nehmen lassen, am 28. Dezember 32 die Kinder und unbemittelten Parteigenossen unserer Ortsgruppe mit Kakao und Kuchen zu bewirten und jedem ein kleines Geschenk zu übermitteln. Es war ein Erlebnis, die Freude in den Augen der über 60 Kinder zu sehen. Beim brennenden Weihnachtsbaum sangen die Kleinen mit Andacht und Ehrfurcht verschiedene Weihnachtslieder, während einzelne Mädchen Gedichte vortrugen.

Zwei arbeitslose Pns. unterhielten die Kinder durch Gleichnishaft-Vorträge, und so war die Veranstaltung eine richtige frohe Kinderweihnacht, die viele leuchtende Kinderaugen brachte, und die auch Beteiligten noch lange in Erinnerung bleiben wird.

Herlichen Dank all denjenigen, die durch ihre Mitwirkung zu dem schönen Kinderfest beigetragen haben. Besonderen Dank verdient Frau Zeilfelder für die kostenfreie Ueberlassung des Saales, den Frauen, die den so wunderbar schmeckenden Kakao bereitet und denen, die die feinen Kuchen und Christstollen gestiftet haben. Fräulein Weber als Christkind darf nicht unerwähnt bleiben. Sie hat ihre Sache auf gemacht!

## Amtswallertagung des Kreises Mosbach

Am Freitag, den 30. Dezember 1932 war eine von den Stützpunkten und Zellen aufgesuchte Tagung in Mosbach. Es war ein sehr erfreuliches Bild, diese Männer anzusehen und aus ihrem Munde zu hören, daß sie auf den jetzt wieder beginnenden Kampf getauft sind. Der Kreisleiter, Pg. Rudolph Sattelbach, wies in seinen Begrüßungsworten auf die großen Aufgaben hin und forderte von allen Mitkämpfern den rücksichtslosen Kampf gegen jede Reaktion, die sich unserm Willen entgegenstellt. Hierzu ist es aber nötig, daß sich jeder Pg. mit freudiger Begeisterung und opferbereitem Tatendrang einsetzt und auf diese Weise eine lebendige Organisation aufbaut, die zur Durchführung des nationalsozialistischen Programms unerlässlich ist. Für den Monat Januar 1933 ist eine große öffentliche Versammlung in Neckarelz (Altingenburg) festgesetzt; außerdem sind 4 Versammlungen in verschiedenen Orten des Amtsbezirks mit dem Kreisleiter und Pg. Rechtsanwalt Abeln als Redner in Aussicht genommen.

Nach Beendigung der Tagesordnung sprach Stabsarztführer Pg. Koch und betonte die Notwendigkeit der Zusammenarbeit aller Kräfte, um im Jahre 1933 Erfolge zu erringen. Mit großem Beifall wurden seine Worte

ausgenommen und unser Kampflied beschloß diese in Einmütigkeit verlaufene Kreistagung.

### Sprechabend der Ortsgruppe Mosbach

Das interessante Thema „Währung und Wirtschaft“ behandelte Pg. Dr. Masfack-Altlerhans in sachkundiger Weise. Eingangs seiner Rede erläuterte er die katastrophalen Folgen des verlorenen Krieges, der nachfolgenden Erfüllungspolitik, des Dawes- und Young-Planes für die deutsche Wirtschaft. Die Arbeitslosigkeit wäre nicht in dem großen Maße vorhanden, wenn nicht die verantwortlichen Leiter der Politik im Laufe der letzten 14 Jahre so schwere Fehler gemacht hätten. Der Versuch anderer Parteien und Wirtschaftsprüfer, Teile des nationalsozialistischen Programms zu verwirklichen, könne nicht gelingen, denn zu einer Durchführung ist eine radikale Abkehr von den selbsterhaltenen Anschauungen notwendig. Der Redner zeigte diese neuen Wege unter Berücksichtigung aller Gesichtspunkte, die sich ihm hindernd in den Weg stellen könnten. Diesen Versuch, die deutsche Wirtschaft wieder auf eine gesunde Grundlage zu stellen, kann aber nur ein starker Staat unternehmen, und dann wird es möglich sein, jedem Volksgenossen Arbeit und Brot zu geben.

ton und er- als Flieger dem letzten er seine Er- Krieg sam- Heibert mit a. mit dem ein ganzes Leistung der len unseren Vertrag, III/110 ge- tel meldet: Ein am Montag el Wohnung den in einer den. Wie ein 35 jähr- 24 jährige bergeshoffen dann durch hinterlassenen die Absicht n. um den stand in der von seiner hat seit ein- verheiratet. geachteter hatte sich im er Liebe zu erter- Hubs- unternom- adern aufzu- en dürfen eits von der schäftsleute, durch Ueber- daheres mit ertellen. Da n eine Ver- stand tragen des Reichs- asseibe hat it verzögert fuhr abge- ktsblatt“ be- nnsfahbar und i es nun für ei und ste Verständnis im Volke zu rfrage walter aufbe- fall möglich. l. in höheren richten Mann- beim Caub 186 118 191 115 188 117 189 119 heide- Mann- beim 265 190 265 190 260 190 260 190 ugend uscn.



# Mannheim

### Gedenktage.

1770 Freiheitskämpfer Ferd. v. Schill geb.  
1776 Friedrich von Schiller geb.  
1828 Hermann Grimm in Kassel geb.  
1918 Leutnant von Wilow, Führer der Jagdstaffel  
Boelcke, gefallen.

Anweisung an alle Amtswalter und Partei-  
genossen im Kreis Mannheim.

Der Kampf im Jahre 1933 beginnt mit  
einem Aufmarsch der Standarte 171 am  
Sonntag, den 8. Januar 1933.

Es haben daran teilzunehmen:  
Am Aufmarsch sämtliche Amtswalter (nur  
in Uniform) des Stadtgebietes Mannheim.  
Anfragen 11.15 Uhr im Schloßhof.

An der Kundgebung auf dem Marktplatz  
die Parteigenossen der einzelnen Ortsgruppen.  
Der Aufmarsch geschieht geschlossen vom  
Schloßhof nach dem Marktplatz. Die Orts-  
gruppen vom Landbezirk sind ebenfalls ein-  
geladen.

Kreisleitung: Otto Wehler.

## Standarte 171 greift an!

Zu Beginn des neuen Kampfes gegen  
Volksemissismus und Reaktion findet am  
Sonntag, den 8. Januar 1933, morgens  
11.30—12.10 Uhr

der 1. SA-Aufmarsch der Standarte 171 un-  
ter Mitwirkung der neugegründeten Stan-  
dartenkapelle 171 statt.

Anschließend 12.50 Uhr große öffentliche  
Kundgebung auf dem Marktplatz.

**Reichstagsabgeordneter Otto Wehler:**  
„Nieder mit Volksemissismus und  
Reaktion“

Erscheint in Massen! Fahnen heraus!  
Aufmarschstraßen werden noch bekannt-  
gegeben.

Standarte 171  
Feil  
Kreisleitung Mannheim  
Wehler, Otto.

**Zusammenstoß.** Am Dienstagabend liefen Ehe-  
Renz und Fiedlerstraße ein Personenkraftwagen  
mit ein Radfahrer zusammen, wobei der Radfah-  
rer vom Rad geschleudert wurde und eine Ver-  
letzung des linken Ellenbogens erlitt. Das Fahr-  
rad wurde beschlagnahmt.

**Verbrüht.** Eine Hausangestellte aus der Luth-  
straße erlitt beim Waschen dadurch Verbrühungen  
an einem Arm und beiden Füßen, daß ihr beim  
Leberaufschäumen der Wäsche hochendes Wasser ent-  
gegenspritzte und sie deshalb die Töpfe fallen ließ,  
dessen Wasser sich über ihre Füße ergoß. Sie wurde  
ins Krankenhaus eingeliefert.

**Zusammenstoß.** Auf dem Bahnhofsplatz vor dem  
Bahnhofamt stehen Mittwoch vormittag ein Per-  
sonenkraftwagen, der dort wenden wollte und ein  
aus der Fiedlerstraße kommende Kraft-  
dreirad zusammen. Durch Stoßherben der zer-  
trümmerten Windschutzscheibe des Kraftdreirades  
erlitt der Fahrer desselben eine erhebliche Schull-  
wunde im Gesicht. Nach Anlegung eines Notver-  
bandes wurde er dem Allgem. Krankenhaus zuge-  
führt.

Eine leichte Bedenkenkennung erlitt am Mitt-  
woch um die Mittagszeit ein Radfahrer, der auf  
der Straße zwischen P und O 7 infolge der nassen  
Fahrbahn ins Rutschen kam und im gleichen  
Augenblick von einem Kraftwagen gestreift wurde.  
Er zu Fall kam. Der Kraftwagenfahrer  
wurde durch die Verunglückten in seine Wohnung.

Am neusten Frühstück. Am Mittwochabend  
wurde auf der Jungbushofstraße ein 14-jähriger (1)  
Schüler betreten, der auf einem Fahrrad ohne  
Licht fuhr. Die näheren Feststellungen ergaben,  
daß er das Fahrrad auf der Jungbushofstraße ent-  
wunden hatte. Das Fahrrad wurde sicher gestellt.

Ein Mädchen geschluckt. Beim Spielen nahm  
ein 3-jähriger Knabe aus Waldhof das Mädchen  
einer Eisenbahn in den Mund und schluckte es.  
Er erlitt innere Verletzungen und mußte ins  
Krankenhaus verbracht werden.

**Kraftfahrzeugkontrolle.** Bei einer Geschwindig-  
keitskontrolle auf der Neckarauerstraße wurden  
sechs nachmittags 8 Kraftfahrzeuge festgestellt,  
die mit unzulässiger Geschwindigkeit fuhren. Die Fä-  
hrer gelangten zur Anzeige.

Von der Handwerkskammer Mannheim. In  
der am 29. Dezember 1932 stattgefundenen Sitzung  
des Vorstandes der Kammer ist Schreinermeister  
Karl Kappes in Wertheim a. M. einstimmig als  
Vizepräsident der Handwerkskammer für die  
Kreis Mannheim, Heidelberg und Mosbach ge-  
wählt worden. Schreinermeister Kappes ist 68  
Lebensjahr. Er gehört der Kammer seit 1904  
und dem Vorstand seit 1913 an.

### Entwendet wurde:

Am 10. 12. 32 vor einem Hause in R. 15. ein  
zweiwärtiger, gelingefischer Handwagen mit zwei  
Seitenbreitern und Vorderachs.

Am 25. 12. 32 aus einem Stall in Käfertal,  
eine graue und eine schwarze Ente, 4 graue Hähne,  
14 weiße und 7 verschiedenfarbige Hähner, sowie  
1 gelber Hahn. Die Hähner sind teilweise mit  
roten Fußringen versehen.

Am 28. 12. 32 aus verschiedenen Stallungen in  
Abelau, 1 grauer und 1 schwarzer Hahn, 1  
Hahn, sowie 2 schwarze Sandheimer- und 1 Rot-  
länder-Hahn.

Am 27. 12. 32 in einem Hause in R. 1. ein  
schwarzer Ledergeldbeutel mit 43.40 Mk. und  
verschiedenen bulgarischen Geldmünzen.

Am 28. 12. 32 aus einem Verkaufshäuschen  
in Neckarau, 850 Stück Zigarren, darunter 500  
Stumpen, 1770 Stück Zigaretten verschiedener  
Marken, 10 und 25 Stück-Packungen, 6 Packchen  
Feinschnitt-Nachtobst, 25 Tafeln Waldbau-  
Schokolade und eine filberne Damenarmbanduhr  
mit schwarzem Riemen.

In der Nacht zum 20. 12. 32 aus der Gäter-  
halle in Neckarau, ein blauer Sammtmantel mit  
Gürtel, Firmenzeichen: Frankonia, 1 blauer Leder-  
gangsmantel ohne Gürtel, Rangform, 1 dunkel-  
brauner Wintermantel, zweifelhig, Futter grün-  
schwarz kariert, 1 dunkelblauer Anzug, 1 brauner  
Sommeranzug, 1 schwarze Hose, 1 braune Hose und  
1 Tennishose.

Am 28. 12. 32 von einem Behälterwagen in  
O 7. eine Kiste mit Schweinefleisch, Größe  
40x20x15 Zentimeter mit der Aufschrift: Armar  
u. Co. Spezial-Reines Schmelzschmalz.

In der Nacht zum 31. 12. 32 aus einem Garten  
in Neckarau, 2 Truthühner, 3 gelbe Orington-  
Leghühner, 2 Bannfelder Leghühner und 1 wei-  
ßes Leghuhn.

## Angriff auf Mannheim

Im Jahre 1932 sind für die politische Geschichte  
Mannheims eine Reihe bedeutender Ereignisse ge-  
fallen. Mannheim, die Handelsmetropole am Rhe-  
n, stellt sich den Aufgaben der Revolution als rote  
Stadt. Wenn die marxistischen Parteien, die De-  
mokraten und Juden ihre Stimmen zusammen-  
zählen, dann müssen sie:

### Mannheim gehört uns! Uns, den Marxisten und Juden!

Mannheim ist das typische Beispiel dafür, daß  
die Revolution 1918 keine Arbeiter-Revolution,  
sondern eine kapitalistische Judenmachde war. In  
Mannheim regieren nicht die Arbeiter aus Ham-  
bof oder Waldhof. In Mannheim regieren die  
Juden, die Kreis, die Abrahams, die Fischer, die  
Weiß, die Kehls und ihre marxistischen Trabanten,  
im Rathaus und den Kammern. Was mußte  
die anständige Bevölkerung Mannheims in den  
letzten 12 Jahren dieser Herrschaft erleben? Aus  
der einst lebendigen Stadt ist eine tote geworden.  
Das kulturelle Leben im Niedergang. Die Stätten  
der Arbeit im Zerfall. Jehntausende im Elend.  
Eine Serie von Korruptionen und Schwindel. Das  
ist das Ergebnis der marxistischen Wirtschaft.  
Durch Vorkriegswirtschaft in den Kammern, wurde,  
der Fleißige und Anstand ge unterdrückt und der  
Parteischnitz emporgeschoben. Der rote Herr Ober-  
bürgermeister Heimerich beginnt eine jenseitige  
Politik für die Arbeiter mit Erhöhung seines Ge-  
halts von 30 000 auf 42 000 Mark. Dazu kommt  
seine „bescheidene“ Arbeiterwohnung im Stil der  
Palast-Architektur. Hat er und seine rote  
Meute nicht Jehntausende ins Elend mandortet?  
Das „Ballast-Hotel“ war sicher nicht für die Ar-  
beitslosen gebaut. Heute sitzen die Juden dein und  
die Mannheimer Steuerzahler können bloßen. Die  
Stadt verschuldet, das Elend im Steigen, die  
Steuern unerträglich, die Banken und Waren-  
häuser im Wüden, die Industrie und der Mittel-  
stand im Zusammenbruch. Der Arbeiter hungert,  
die Juden leben gut. Als Folge aber wüßt der  
Volksemissismus zur großen Gefahr. Diese Par-  
tei der Zerstörung legt her staatlischer Ordnung, der  
Feind des Vaterlandes, ist in Mannheim zur  
zweitmächtigsten Partei geworden. Gegen diese  
Herrschaft haben wir 10 Jahre gekämpft. Eine  
kleine Schaar am Anfang, oft zerissen durch Ver-  
rat, Verbot oder Hebe, heute eine festgefügte Er-  
beit, eine Macht für Wolf Hitler, eine Macht für  
das kommende Deutschland, ein Wall gegen den  
Volksemissismus. Das Jahr 1932 brachte für  
Mannheim das Wunder, daß eine nationale Par-  
tei die internationalen und Judenpartei über-  
stiegte.

### Als stärkste Partei Mannheims gehen wir in ein neues Kampfsjahr

Die Anhänger der bürgerlichen Parteien haben  
längst erkannt, daß ihre Führer unfähig waren,  
die rote Gefahr zu bannen oder ihr etwas ent-  
gegenzustellen. Die Revolutionäre von 1918 waren  
gesellschaftslos geworden. Die Juden gingen be-  
den Bürger ein und aus, oder hatten sie durch  
Bank und Geld in der Hand. So beginnt nie-  
mand mehr einen Kampf. Feig, nur auf Vorteil  
und Beschäft lebend, haben die Führer der bür-

### Verloren ging:

Am 3. 12. 32 von O 1 bis R 1. eine schwarz-  
lederne Akkotasche, enthaltend eine blauefarbige  
Eisdecke, 2 weiße Handtücher, sowie eine Ma-  
sterkollektion in rotkarierter Wärfächer.

Am 22. 12. 32 auf der Lugenbergstraße, eine  
braunlederne Brieftasche, enthaltend einen Zwan-  
zigmarsche'n und verschiedene Papiere auf den  
Namen Albert Laib.

Vom 22. bis 24. 12. 32 von der Hebelstraße über  
die Planken bis O 1. eine gelbe Damen-Arm-  
banduhr, Marke Jentoo, Fabriknummer 198 061  
mit schwarzem Riemen.

### Der geistige Wochenmarkt...

war in den Reihen des Gemüse- und Obstmarktes  
gut besetzt und vorzeichnete kleine Preise. Auf  
dem Gemüsemarkt kosteten Kartoffeln 25  
bis 3 Pfg., Weiß- und Rotkraut 5-8 Pfg., Wir-  
sing ging auf 7-8 Pfg. zurück, das Wirsing  
Karotten brachte es noch auf 5-7 Pfg., Gelbe Rü-  
ben lagen 1-2 Pfg. höher, Spinat wurde mit  
12-15 Pfg. viel angeboten. Auch ausländischer  
Blumenkohl ist noch für 10-15 Pfg. zu haben,  
die Qualität läßt jedoch zu wünschen übrig. Auf  
dem Obstmarkt wurden sehr schöne Äpfel mit  
12-35 Pfg. angeboten, Birnen brachten es auf  
12-25 Pfg. und Äpfel noch auf 30-35 Pfg. Preise  
und Anfahr auf dem Eier- und Butter-  
markt waren ziemlich gleich geblieben. Eih-  
rahmbutter kostet 120-150, Landbutter 95-120,  
Weißer Käse 30-35 Pfg. Eier sind ein klein  
wenig billiger geworden, sie wurden mit 8-14  
Pfg. verkauft. Für den Wild- und Geflü-  
gelmarkt ist die Konjunktur vorbei. Geschlach-  
ter Hahn wurde mit 100-300 Pfg. abgegeben,  
Hühner lagen in derselben Preislage, Tauben  
schwankten im Preis zwischen 60 und 80 Pfg.,  
Gänse kosteten noch 6-10 Mark. Rindfleisch  
kostete je nach Alter und Qualität 50-60 Pfg., Kalb-  
fleisch und Schweinefleisch 75 Pfg. Auch der  
Fischmarkt war recht gut besetzt. Hehle  
und Schlei wurden mit 100 Pfg. verkauft,  
Karpfen mit 75-90 Pfg. Backfische gingen mit  
35-40 Pfg. ab, Robeljou und Schellfische zeigten  
Preise zwischen 30 und 40 Pfg. Ru.

## Die Personentaxi der Reichsbahn müssen ermäßigt werden

Wie der DSV, mittelt, hat der Deutsche Ge-  
werkschaftsbund in einer Eingabe die Deutsche  
Reichsbahn-Gesellschaft, den Reichsverkehrsmini-  
ster, den Reichspostminister und den Reichswirt-  
schaftsminister um Senkung und Verbesserung der  
Personentaxi gebeten. In der Eingabe heißt es  
u. a.:

„Die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft hat bei  
ihrer Ende 1931 vorgenommenen Tarifsenkung  
lediglich die Gütertarife gesenkt, jedoch die über-  
höhten Personentaxi bisher nicht beeinträchtigt.  
In der Zwischenzeit hat die Wirtschaftskrise die  
Lebenshaltung weiler Bevölkerungsschichten sehr  
stark verschlechtert. Eine Anpassung der Per-  
sonentaxi an die veränderten Einkommensver-  
hältnisse ist daher dringend notwendig geworden.  
Der Deutsche Gewerkschaftsbund unterbreitet der  
Deutschen Reichsbahn-Hauptverwaltung folgende  
Anträge:

Die Personentaxi sind allgemein um 25%  
zu senken.

Die Arbeiterwochenkarten sowie die Monats-  
karten sind um mehr als 25% zu senken. Die  
Arbeiterwochenkarten sind auch auf Angestellte  
auszudehnen. Durch die außerordentlich starken  
Kürzungen der Löhne und Gehälter, die teil-  
weise bis zu 50% betragen, ist der auf Fahr-  
kosten entfallende Anteil teilweise um mehr als  
das Doppelte gestiegen. Das hat mit dazu ge-  
führt, daß bei schlecht entlohnten Arbeitengrup-  
pen in einzelnen Bezirken der Restlohn einer  
Woche geringer ist als der Fahrpreis einer Wo-  
chenkarte. Aus diesem Grunde muß zwischen  
Arbeiter-Wochen- bzw. Monatskarten und dem  
Einkommen wieder das richtige Verhältnis her-  
gestellt werden. Die Sonntagstrafikfahrkarten  
sind in Wochenendkarten umzugestalten. Dabei  
ist die Aufenthaltsdauer auf sechs Tage, die  
Mindestentfernung auf 100 Kilometer festzusetzen  
und auch auf der Strecke eine dreimalige Fahr-  
unterbrechung zu gestatten. Beim jetzigen Sys-  
tem liegt es im Belieben der Reichsbahndirek-  
tion, zu bestimmen, für welche Strecken und Orte  
Sonntagstrafikfahrkarten aufgestellt werden. Die-  
ses führt zu großen Unzulänglichkeiten. Die Reich-  
und Bezirkskarten sind für dauernd betriebeho-  
ten. Eine notwendig gewordene Abgrenzung der  
Bezirke, Preisermäßigung, Fortfall der Sicher-  
heitsgebühr und Einführung von kombinierten  
Karten für wahlweise Benutzung von Eisenbahn,  
Postomnibus und Schiff, ist dringend wünschens-  
wert. Die frühere schon vorgeschlagene Förde-  
rung des Deutschen Gewerkschaftsbundes auf  
Einführung der Kilometerbeste wird erneut er-  
hoben.“

# ALHAMBRA

und

# SCHAUBURG

Das Filmereignis für Mannheim!  
Eine **Marlene Dietrich**-  
Premiere!  
in beiden Theatern!



**Marlene Dietrich**  
die

## Blonde Venus

Regie: Josef v. Sternberg  
Ein tragisches Frauenschicksal, in  
meisterhaften Bildern festgehalten.  
**Eine einzigartige Leistung**  
Alle Vergünstigungen in beiden  
Theatern aufgehoben.  
Beg. in beid. Theatern Wo. 2.50, So. 2.  
Jugendverbot!

# SPORT und SPIEL

## FUSSBALL

### Um die süddeutsche Meisterschaft

**Süddeutsche Endspiele.**  
Fünf Begegnungen am 8. Januar 1933.  
Nach der nächsten Sonntag bringt kein volles süddeutsches Endspielprogramm, weil einige der Spitzenvereine Spieler zum Pokalkampf Süddeutschland-Brandenburg in der Reichshauptstadt abstellen müssen. So gibt es insgesamt nur fünf Begegnungen, und zwar folgende:

- Abteilung 1**  
 SV. Waldhof — 1890 München.  
 Sp. Vg. Fürtb — FK. Pirmasens.  
 1. FC. Kaiserslautern — Phönix Ludwigshaf.
- Abteilung 2**  
 Eintracht Frankfurt — FCV. Mainz 05.  
 Wormatia Worms — FCV. Frankfurt.

Wie man sieht, gibt es in beiden Abteilungen sehr interessante Kämpfe, wobei man vor allem auf das Abschneiden von 1890 München, FK. Pirmasens und Mainz 05 gespannt sein darf, die erstmalig in den Rang der Erstligisten eingreifen werden.

**SV. Waldhof — 1890 München.**

Das Mannheim-Ludwigshafener Fußballpublikum wurde und wird in diesen Wochen mit Großkämpfen geradezu überflutet. Vor vier Wochen sah man im Mannheimer Stad' on den SV. Waldhof gegen Sp. Vg. Fürtb, am zweiten Weihnachtstag demanderte man an gleicher Stelle die berühmte Wiener Austria gegen den Rheinmeister und am Neujahrstag lernte man im Wiener AC, der gegen eine Mannheimer Stadtlei antret, wieder eine erstklassige österreichische Elf kennen. Und nun kommt 1890 München. Die Elf, die von Bremen so liebreich betreut wird und vor zwei Jahren beinahe deutscher Meister geworden wäre, aber trotz allem immer im Schatten der Bayern-Elf steht. Man ist in München auf die 1890er, die zuletzt in den Meisterschaftsspielen mit viel Pech kämpften, aber dann beim Weihnachtsturnier in Rom mit prächtigen Leistungen aufwarteten, sehr gespannt. Spielerisch werden die Gäste schon dem Rheinmeister überlegen sein, aber ob sie die Kampfkraft der Waldhoffer aufbringen, das steht auf einem anderen Wafl. Gegen Fürtb sah man eine sehr geschlossene Waldhofmannschaft im Feld, in der eigentlich nur der „Rekordsturm“ entlastete, der anschließend in den Punktspielen sein ganzes Pulver verschossen hat. Gegen Fürtb kein Tor, gegen die Austria eins und gegen den WAC waren die beteiligten Waldhoffer auch keine Klasse. Hoffentlich klappt es diesmal besser, sonst gehen Sieg und Punkte mit nach München.

**1. FC. Kaiserslautern — Phönix Ludwigshafen.**

Der Goarzwitzer bestreitet sein erstes Heimspiel gegen den zweiten Vertreter der Gruppe Rhein. In keinem anderen Treffen des Sonntags ist wohl die Frage nach dem Sieger schwerer zu beantworten als gerade in diesem Spiel. Der 1. FC. schloß bekanntlich auf eigenem Platz eine recht scharfe Klinge, aber ebenso bekannt sind die große Energie und die Kampfkraft der Phönix-

Elf, die in ihren letzten Spielen sich von der besten Seite zeigte und selbst in Nürnberg in der „Höhle des Löwen“ einen Achtungserfolg errang. Die Ludwigshofener haben eine recht stabile Hintertmannschaft, auch die Vorfahrt ist sehr gut und der Sturm versteht es, gebotene Chancen auszunutzen. Bei den Kaiserslautern dürfte die Hintertmannschaft wohl der stärkste Mannschaftsteil sein, in der der Torhüter Gehhardt an erster Stelle genannt zu werden verdient. Wenn es den Gästen gelingt den einen oder anderen Treffer im Tor Gehardts unterzubringen, dann könnte Ludwigshofen mit einem knappen Sieg oder wenigstens mit einem Unentschieden rechnen können. Vorerst möchten wir aber die Frage nach dem Sieger völlig offen lassen, zumal Kaiserslautern den Vorteil des eigenen Platzes genießt und sich sicher auch noch der Unterstützung einer großen Zuschauermenge erfreuen darf.

### Süddeutsche Pokalspiele

Auch in diesem Jahr werden die süddeutschen Ligavereine, die nicht an den Endspielen beteiligt sind und auch nicht die beiden letzten Plätze in ihren Gruppen einnehmen die Kämpfe um den Verbandspokal bestreiten. Es sind dies also die 3.-8. Vereine jeder Gruppe, die innerhalb des Bezirks in einer einfachen Runde gegeneinander spielen. Die Bezirkspokalmesser ermitteln dann unter sich den Verbandspokalmesser, dem dann die Ehre gebührt ist noch drifter Vertreter Süddeutschlands bei den DFB-Endspielen zu werden. Im Vorjahr wurden die Stuttgarter Kickers Pokalmesser, ohne aber später gegen den 1. FC. Nürnberg im Kampf um den dritten Platz bestehen zu können. Der nächste Sonntag bringt nun die ersten Pokalspiele.

### Bayern.

Wacker München — VfL. Fürtb.  
FC. Bayern — SV. Ulm.

### Main — Hessen.

1. FC. Langen — Rot/Weiß Frankfurt.  
Eintr. Frankfurt — Alem/Olympia Worms.  
Union Heiderod — FCV. Rombach.  
FVa Kassel — SV Wiesbaden.  
VFR. Birstadt — VfL. Neu-Isenburg.

### Verbandsspiele in Süddeutschland

**Wer wird württembergischer Meister?**  
Das süddeutsche Fußballprogramm des Sonntags beschränkt sich nicht nur auf die Endspiele, vielmehr gibt es daneben noch einige eichschichtige Verbandsspiele ferner die ersten Pokalspiele und dazu noch einige bemerkenswerte Freundschaftstreffen. Bei den Verbandsspielen interessiert vor allem das Entscheidungsspiel um die württembergische Meisterschaft zwischen den Stuttgarter Kickers und Union Wädlingen während die übrigen Punktspiele, mit Ausnahme der Spiele in der Gruppe Rhein, von untergeordneter Bedeutung sind.

### Württemberg.

Stuttg Kickers — Union Wädlingen (3:1 3:2).

### Nordbayern.

Germania Nürnberg — FCV. Nürnberg (0:0).  
FC. Schweinfurt 05 — 04 Würzburg (2:1).  
Südbayern.  
SV. München — Jahn Regensburg (1:5).  
Rhein.  
VfL. Reckart — Germ. Friedrichsfeld (2:1).  
Sp. Vg. Sandhofen — 1908 Mannheim (0:1).

### Redaktion

Nachdem am Sonntag durch die Rothlöcher die Verbandsspiele eine Unterbrechung erfahren, geht der Kampf um die Punkte auch im Redaktionskreis am Sonntag weiter. Es spielen:

- In der Kreisliga:**  
 Reulshelm — Sandhofen.  
 Kirchheim — Schwelzingen.  
 Eppelheim — Rohrbach.  
 Hockenheim — 1910 Heidelberg.  
 Ofersheim — Plankstätt.

- In der A-Klasse:**  
 TB. Waldorf — Redarsteinach.  
 Leimen — Reilingen.  
 Rühlach — TB. Kirchheim.

- In der B-Klasse:**  
 Ddln 1 — Schwelzingen 1.  
 St. Ilgen 1 — Biertal 1.  
 St. Ilgen 1. u. 2. — Rohrbach 1. u. 2.

### Radioreport gegen Reichskuratorium

In der „Rad-Welt“ lesen wir folgende, sehr interessante Ausführungen:  
Das Reichskuratorium für Jugendpflege ist da, auch 1 1/2 Millionen Mark sind seitens des Reichs zur Verfügung gestellt, das sind feststehende Tatsachen; wenig überzeugend dagegen sind indes die Ausführungen dieser Neugründung. Die deutschen Turn- und Sportverbände hätten mit einem Zuschuß von 1 1/2 Millionen Mark eine Jugendpflege betrieben, die alles bisher Geleistete in den Schatten gestellt hätte.  
Die Radfahrer waren kürzlich in geschlossener Front beim Reichsinnenministerium vorstellig geworden, um etwas Näheres zu erfahren. Das Ergebnis: Radfahren, Reiten, Schwimmen usw. müssen ausgesetzt werden, weil für diese Sportarten keine Zeit vorhanden ist (!) und die bisher zur Verfügung gestellten Beträge nicht ausreichen (!), wenn von Reich wegen die gesamte körperliche und geistige Erziehung der Jugend betrieben werden sollte. Auf die Einwände der Radfahrer-Vertreter, daß doch gerade das Radfahren, als Wanderfahren betrieben, von allergrößter Bedeutung für die körperliche und geistige Erziehung der Jugend sei, wurde ferner des Ministeriums daraus hingewiesen, daß im Rahmen der für den Geländesport gegebenen Richtlinien die Berücksichtigung irgendwelcher Sportarten nicht möglich wäre da das Programm für die Durchführung des Geländesports verbindlich eingeleitet worden müsse.

Demnach heißt die Parole für die Radfahrerverbände (sowohl wie für die anderen betroffenen Sportweyer: Wider heraus aus dem Reichskuratorium! Schärfe Stellungnahme gegen die für diese Bestimmungen Verantwortlichen des Reichs!

## REITSPORT.

Ein bemerkenswerter Antrag der NSDF.  
„Im Interesse der deutschen Berufsreiter und Jockeys sollte der Landtag das Preussische Ministerium ersuchen, der hierfür zuständigen Behörde für Volkshochschule und Rennen mitzuteilen, daß Ausländern die Arbeitsbewilligung zwecks Ausübung des Trainer- und Jockey-Berufes im Jockeyclub nicht mehr erteilt wird.“  
Dieser Antrag der Nationalsozialistischen Arbeitern wurde dem Preussischen Landtag zur Beschlußfassung übermittleit. In der Begründung des Antrages heißt es u. a., daß deutsche Trainer und Jockeys im Ausland keine Beschäftigung erhalten würden. Bewiesen ist das durch die leistungsfähige Schiffe Ablehnung des deutschen Hindernisjockeys M. Dertel in Paris durch die dortigen Trainer und Jockeys, bewiesen ferner durch die vergeblichen Bemühungen des besten deutschen Flachrenneiters E. Grabisch, im Ausland eine Stelle zu finden.

## RUGBY.

**Süddeutsche Rugby-Termin.**  
Die Endspiele um die süddeutsche Rugby-Meisterschaft, an denen sich die drei Kreismeister (Frankfurter TV 1860, voraussichtlich RV Heidelberg und der Südkreismeister) beteiligen, sollen am 29. Januar mit der Begegnung zwischen dem Südkreismeister und dem Frankfurter TV 1860 beginnen.

Die Rugby-Abteilung der Frankfurter Eintracht wird an den Oftertagen aus Anlaß ihres zehnjährigen Bestehens ein Jubiläumsturnier veranstalten, zu dem jetzt bereits Schwalbe Hannover verpflichtet wurde.

Die restlichen Verbandsspiele im Mainkreis werden wie folgt ausgetragen: 8. Jan. SC Frankfurt 1860 — Eintracht Frankfurt; 15. Januar: VEC 99 Offenbach — Frankfurt 1860; 19. Januar: SC Frankfurt 1860 — VEC 99 Offenbach.

### Byout-Vinoyal

Westdeutschlands Hockeyist spielt am 26. Febr. in Düsseldorf gegen die holländische B-Mannschaft.

**Tarnfest-Rennen.**  
Der Festbeitrag für das 15. Deutsche Tarnfest in Stuttgart beträgt 5 Mk für den, der sich vor dem 1. April anmeldet und bezahlt. Der Hauptauschuss hat diesen Satz festgelegt. Wer später anmeldet und bezahlt, muß den Beitrag von 6.50 Mk. bezahlen. Der Beitrag für Jugendliche beträgt 4.50 Mk. und der ermäßigte Festbeitrag bis 1. April 3.50 Mk.

Der Festzug beim Kölner Tarnfest 1928 war 32 Kilometer lang. In einem Zug würde die letzte Achterreihe acht Stunden gebraucht haben, um dorthin zu kommen, wo die Spitze des Festzuges abmarschiert ist. Man sollte den Zug daher in vier Züge, sonst hätte man 10 Stunden zur Durchführung gebraucht. In Stuttgart wird eine Verteilung vorgenommen; die drei Festzüge werden im neuen Schloßhof zusammengeführt.

Die Rheinländer werden nicht eher ruhen, als bis sie 16 km Mittelrheinischer Festzug stellen können. Damit sollen die Schützen, die mit 15 Kilometer Schützen im Festzug rechnen, übertroffen werden.

## THEATER

### Kasspiel Kurt Geck und Valerie von Marcens.

Am Landestheater Stuttgart gelangte soeben die neue Komödie von Kurt Geck „Dr. med. Floß Praetorius, Facharzt für Chirurgie u. Frauenleiden“ nach übereinstimmenden Berichten mit außerordentlichem Erfolg zur Aufführung. Das Mannheimer Nationaltheater wird das Stück als erste Bühne nach erfolgter Aufführung am Sonntag und Montag als Kasspiel des Kurt-Geck-Ensembles in derselben Besetzung wie in Stuttgart mit Kurt Geck und Valerie von Marcens in den führenden Rollen bringen. Der anschließenden Tournee wegen können hier nur die beiden angekündigten Vorstellungen stattfinden.

### Die „Gardosfürstin“ im Hofgarten.

Am kommenden Sonntag gelangt im Neuen Theater Kolmanns Operette „Die Gardosfürstin“ als einmalige Aufführung des Nationaltheater-Ensembles in der bekannten Besetzung unter musikalischer Leitung von Karl Kraus und unter Regie von Alfred Landory zur Darstellung. Für die Vorstellungen gelten volkstümliche Preise.

### Aufführung „Die Marneschlacht“.

Das Drama „Die Marneschlacht“ von Paul Joseph Czernieks, das am Samstag, den 14. Jan. am Nationaltheater Mannheim, inszeniert von Herbert Matz zur Aufführung gelangt, beruht auf einer historisch-kritischen Quellendarstellung von Dr. Karl Warth. Es hat zum Gegenstand jenes für Deutschland so tragische Stück Weltgeschichte, das sich in den strategischen Entschlüssen der ersten Septembertage 1914 vollzog, dargestellt nicht als Kampfericht, sondern im Ringen der Führer um die Entscheidung. Hauptkämpfer der Handlung sind deutscherseits der Generalfeldmarschall v. Moltke und die Generalstabsoffiziere der Operationsabteil-

ung Genisch, Tappen, Dommés, ferner die Armeeführer Halow und Kluch und der Stabschef der 1. Armee v. Kuhl; auf der Gegenseite Doincoré, Joffe und eine Anzahl weiterer fahrender Personlichkeiten.

### Kasspiel

Am Freitag gelangt die Operette „Die tolle Witwe“ in der neuen Inszenierung zur ersten Wiederholung.

In der Samstagaufführung des „Wallenstein“ spielt Elisabeth Eisele die Rolle der Gräfin Terzky. Die neue Komödie von Kurt Geck, die als Kasspiel des Kurt-Geck-Ensembles am Sonntag und Montag außer Miete im Nationaltheater zur Aufführung gelangt, nennt sich mit ihrem vollen Titel „Dr. med. Floß Praetorius, Facharzt für Chirurgie und Frauenleiden, eine Geschichte ohne Politik, nach alten aber guten Motiven nachgezeichnet.“ Wüher in der Titelrolle tritt Geck in einer Rahmenhandlung, die der Komödie die Einleitung eines Defektstückes gibt, als Sherlock Holmes auf. Die Frau des Doktors spielt Valerie von Marcens. Die Aufführung ist von Rosa Wafel in Szene gesetzt.

### Filmwelt.

Ein neuer Ufa-Film im Unioerum. Ab Freitag den 6. Januar, bringt die Ufa im Unioerum ihren neuen besten Film heraus: „Ich bei Tag und Du bei Nacht“ mit Willy Fritsch und Käthe von Nagy. Der Film zeigt diese beiden beliebtesten Filmstars einmal von einer neuen Seite und wir glauben, daß das Publikum mit Recht über die humorvolle Handlung lachen wird, wird doch in diesem Film der Tonfilm selbst perfekt. Dazu wird die neueste Ufa-Moden gezeigt und auf der Bühne wirken die 4 Koetsch, holländische Harmonika-Virtuosen, die als eine der besten Kammermusik-Ensembles gelten. Das ganze Programm ist lebenswert und wer zwei ruhige Stunden verbringen will, der gehe zum Ufa-Palast Unioerum.

**Darlacher Hof.** Wie üblich, bietet der „Darlacher Hof“ mit jedem neuen Programm etwas Besonderes. Und so sind am 1. Januar die „Sieben Schächer“ angefahren, denen der Mannheimer Volksmund bereits den Beinamen „Palliser-Kapelle“ gab. Diese Deutschen spielen eine ganz vorzügliche Musik, sei es „auf klassisch“, sei es „modern“. Und wenn es gar darauf ankommt, ein überfülltes Publikum mitzureißen, dann legen sie los. Der „Darlacher Hof“ hält seine Stellung als das Stammeslokal!

### Tagestheater:

Freitag, den 6. Januar  
 Nationaltheater: „Die tolle Witwe“, Operette von Franz Lehár — Miete 3 — 19.30 Uhr.  
 Rabarett Ebbel: 16 Uhr Tanztee. 20.15 Uhr Abendvorstellung.  
 Planetarium im Luftspark: 16 Uhr Vorführung.  
 Mannheimer Altersvereine: Vortrag des Präsidenden der Goethe-Gesellschaft, Univ.-Prof. Dr. h. c. Julius Peterfen über „Das Deutsche Nationaltheater“, 20.30 Uhr im Rosenfoal.

### Der Film zeigt...

- Alhambra: „Die blonde Venus“.
- Capitol: „Das Glück kommt nur einmal im Leben“.
- Clara: „Die Galavorstellung der Fratellini“.
- Palast: „Die Galavorstellung der Fratellini“.
- Regg: „Ein Kind der Straße“.
- Scala: „Sehnsucht 192“.
- Schanzug: „Die blonde Venus“.
- Unioerum: „Ich bei Tag und Du bei Nacht“ und Bühnenbau.

**Reith's Weinkhaus „Kütto“**  
 Q 3, 4  
 Habereckl-Bier edel-hell vom Faß

## Parole-Ausgabe KREIS MANNHEIM

In die Ortsgruppen. Die Flugblätter für die Großverteilung A stehen ab Samstag, morgen 10 Uhr, auf der Kreisleitung zum Abholen bereit. Als Flugblatt erscheint die Neujahrskommunikation Wolf Hillers. Die Ortsgruppen werden angefordert, die Flugblätter abzuholen, der Tag der Verteilung wird den Ortsgruppen überlassen.  
Der Kreispropagandemarkt.

Sturmabzug II/171. Durch die Neuorganisation des Sturmabzugs hat sich eine Aufnahmeprobe als notwendig erwiesen. Um den organisatorischen Aufbau nicht zu stören, ohne ich daher für die Zeit vom 10. Januar 1933 bis 10. Februar 1933 eine allgemeine Aufnahmeprobe an.  
Der Führer des Sturmabzugs II/171 gen. Schönwäld, Sturmabzugsführer.

Ortsgruppe Käferial: Samstag, den 7. Januar, abends 8.15 Uhr, Schulungshaus, Redner Vg. Thora. Dienststunden der Ortsgruppe von 10 bis 12 Uhr und 3-7 Uhr. Geschäftsstelle „Schwarze Adler“, Partenheim.

## KREIS WEINHEIM

Ortsgruppe Weinheim: Freitag, den 6. Januar, abends 8.30 Uhr Mitgliederversammlung im Saal „Zur Eintracht“. Walter Köhler, M. d. L. spricht über: „Die politische Lage, Konradlois- und kommunalpolitische Fragen.“ Niemand darf fehlen. Anwesenheit am Saal obligatorisch.

Antiswallergerung.  
 Sonntag, den 8. Januar 1933, vormittags 9.30 Uhr in Großschloffen, Zehnerger Hof. — Nachmittags 3 Uhr in Hemsbach, „Krone“. Pflichtkongress für alle Amtswalter der Ortsgruppen. Sitzungsprotokoll und Jellen einschließlich NSDO. Dienstantrag.

# HANDEL UND WIRTSCHAFT

## Auch die gewerblichen Genossenschaften sollen saniert werden?

Hins wird mitgeteilt, daß in den nächsten Tagen in einer Ausschüttung des Deutschen Genossenschaftsverbandes unter Mitwirkung der Deutschen Zentralgenossenschaftskasse unter der Leitung der Reichsbank die Sanierungsmaßnahmen wegen Gründung einer Mobilisierungskasse für die gewerblichen Kreditgenossenschaften ihre endgültige Formulierung erhalten sollen. Die Mobilisierungskasse soll solche Debitoren übernehmen, die unter normalen Verhältnissen gut gedeckt, zur Zeit aber unterdeckt und eingetornt sowie im Zinsendienst gefährdet sind, und zwar nur von solchen Genossenschaften, die einen aktiven Status aufweisen. Den Umfang der risikobehafteten Posten schätzt man auf 100 bis 150 Mill. RM., d. h. auf etwa 10 bis 15 Proz. der gesamten Debitoren. Man will die Kasse mit einem Kapital von 8-10 Millionen ausstatten, das zum Teil von den Genossenschaften, zum andern Teil von den Zentralkreditinstituten und vielleicht noch von der Goldbank, der Industriekasse usw. gezeichnet wird. Dazu soll noch eine Reichsbürgschaft von etwa 50-60 Millionen RM. kommen, welche die Dispositionen von auf die Kasse gezogenen Wechseln bei der Reichsbank gestatten soll.

Auch von den Zentralbanken, welche durch die Gründung der Mobilisierungskasse eine Entlastung erfahren würden, soll ein noch näher zu bestimmender Beitrag geleistet werden.

Es handelt sich hier um eine gleichzeitige Aktion, wie sie gelegentlich der zweiten Sanierung der Großbanken Ende 1932 vorgenommen werden mußte. Der euphemistische Name „Mobilisierungskasse“ bedeutet auch hier nichts anderes, als daß das Reich, m. a. D. der Steuer-

zahler die dubiosen Posten und Kreditinstitute übernehmen muß, damit auch hier eine Vereinigung der Bilanzen vorgenommen werden kann.

Wir werden uns noch mit der Frage zu beschäftigen haben, ob und in welcher Weise der Staat sein Kontrollrecht über die gesamte, durch ihn am Leben erhaltene private Bankwirtschaft auszuüben gedenkt, eine Kontrolle, die wir um so energischer verlangen, je härter sie von Seiten der gefährdeten Banken und Kreditinstitute bekämpft wird.

### Anflug mit Steuergeldern

Zur Stilllegung der Pflasterstein- und Schotterwerke G. m. b. H. in Tiefenstein Amt Baldobau.

Wie bereits gemeldet, haben am 17. Dezember 1932, also kurz vor Weihnachten die Pflasterstein- und Schotterwerke G. m. b. H., Tiefenstein mangels Aufträge ihre Betriebe stilllegen und ihre Belegschaft von etwa 90 Mann entlassen müssen.

Wenn man landauf landab sieht, wie überall Straßenverbesserungen, Verbreiterungen und Verlegungen vorgenommen werden, dann müßte man annehmen, daß ein solches Unternehmen Aufträge genug haben müßte. Gerade im Tiefenbest der Tiefenheimer Firma stunden zur Zeit 2 große Straßenverlegungen statt und zwar bei Baldobau und Sautenburg. Aber diese Bauarbeiten werden nicht von den näher gelegenen Werken in Tiefenstein beliefert, sondern von dem viel weiter ent-

fernten staatlichen Porphyrtwerk bei Döbeln. Es ist Tatsache, daß die Werke bei Tiefenstein das gleiche Schottermaterial fast um die Hälfte billiger liefern könnten als das staatliche Werk in Döbeln. Aber hier hört anscheinend die Macht des Sparkommissars auf. Die Hauptsache ist, daß das Döbelner Werk den Auftrag ausführt und auf Jahreslohn entsprechende Umfänge aufweisen kann. Ob durch diese Art der Lieferungsübergabe der betreffende Straßenbau teurer kommt, ist schließlich egal. Der bis zum Weichbluten ausgepreßte Steuerzahler muß eben weiter berappen und aufgrund einer Notverordnung werden sich schon wieder weitere Steuerquellen erschließen lassen. Einerlei, ob dadurch die Lebenshaltung der werktätigen Bevölkerung weiter heruntergedrückt wird und das freie Unternehmertum vollständig erdrückt wird.

Diese Art der Auftragübergabe, ohne Berücksichtigung des Preises, wenn es nur ein staatliches Werk ist, scheint gang und gäbe zu sein. Der Reichsverband für Pflasterstein- und Schotter-Industrie weist auf die Notlage seines Gewerbes hin. Er betont, daß das Arbeitsbeschaffungsprogramm sich nicht in zufriedenstellender Weise ausgewirkt habe. Sogar kommen aber noch, daß die

Zielausträge größtenteils an öffentliche Betriebe vergeben worden seien.

Man trägt sich, wozu soll ein solches Gebahren führen. Immer hört man aus den Reden maßgebender Minister, daß das freie Gewerbe und das Unternehmertum, also die Privatwirtschaft, allein in der Lage sind, uns aus dem wirtschaftlichen Elend herauszuführen. Wird staatlicherseits das Gebot auch befolgt? Im Gegenteil man gewinnt den Eindruck, daß jedes Heffort darauf bedacht ist, die ihm unterstellten Werke möglichst in Betrieb zu halten und dadurch die Unrentabilität gewisser Personen darzustellen.

Zum Schluß noch ein Beispiel:

Zur Zeit wird die Landstraße von Albrud nach Tiefenstein mit Schotter von den staatlichen Werken in Döbeln beschickt. Direkt an der Stelle, wo dieses Schottermaterial Verwendung findet, befindet sich sowohl in Albrud, als auch in Tiefenstein ein Werk der Tiefenheimer Firma. Daß diese Firma das Schottermaterial bedeutend billiger liefern kann als das um 20 Kilometer weiter entfernte Staatswerk Döbeln leuchtet auch dem geringsten Arbeiter der Tiefenheimer Werke ein, vor dessen Augen dieser Schicksal von Ratten geht.

Es ist Aufgabe und höchste Pflicht für einen Staat, seine Bevölkerung und vor allem die arbeitende Masse zu heilen. Daß dies unter den heutigen wirtschaftlich ungünstigen Verhältnissen nicht möglich ist, leuchtet ein. Es muß aber von Staats wegen alles Verschiedene werden, daß die Spannung und Inaktivität nicht noch mehr gefördert wird.

Darum gehören derartige Zustände so rasch wie möglich im Interesse des Staates, seiner Staatsbürger und der Steuerzahler abgeschafft.

## Am den Butterbeimischungszwang

### Eine Erklärung der deutschen Margarine-Industrie

Berlin, 5. Jan. Der deutsche Margarine-Verband, dem fast die gesamte deutsche Margarineindustrie angeschlossen ist, hat jetzt eine Erklärung zu der Margarine-Notverordnung veröffentlicht, die wir nachstehend wörtlich wiedergeben:

In der Öffentlichkeit werden Meinungen verbreitet, die den Eindruck erwecken, daß seitens des Ernährungsministeriums mit der Margarineindustrie Verhandlungen zur Durchführung der Verordnung über Butterbeimischung gepflogen worden seien. Wir sind der Öffentlichkeit die strikte Erklärung schuldig, daß in keinem Zeitpunkt seitens der Industrie die Butterbeimischung als empfehlenswert oder durchführbar bezeichnet worden ist. Das Gegenteil ist der Fall. Soweit in den letzten Monaten — was sehr selten geschah — berufene Vertreter der Margarineindustrie im Ministerium gehört werden, haben sie in allen Einzelheiten auf die nicht zu umgebende Verteuerung der Margarine und auf die technischen Schwierigkeiten aufmerksam gemacht.

Diese Verteuerung ist eine absolute Notwendigkeit, die sich ganz einfach schon daraus ergibt, daß sämtliche übrigen Grundstoffe der heutigen Margarine weit unter dem Butterpreis liegen, sowie durch die notwendige Umstellung der Betriebe. Wie die Regierung unter Meinen Umständen eine Verteuerung der Margarine verhindern will, ist nicht zu verstehen. Schon vor 3 Monaten wurden dem Ernährungsministerium Rechnungen über die durch eine Butterbeimischung eintretende wesentliche Verteuerung der Margarine übergeben.

In technischer Beziehung ist das Problem der Butterbeimischung für deutsche Verhältnisse ungelöst. Die Butterbeimischung auf Basis der Landwirtschaft durch das Margarinegesetz von 1907 verboten, wird jetzt allen bisherigen Grundfragen zuwider angeordnet, ohne daß irgendeine Probe gemacht worden ist, ob dieses Butter-Margarinegemisch auf den in Deutschland üblichen langen Transportstrecken (angehört der Standorte der Industrie und der Wintermärkte) und bei der in Deutschland zur Beimischung verfügbaren Butterqualität haltbar bleibt. Das Beispiel in Norwegen hat zu einer Qualität geführt, die dem deutschen Konsum nicht angeboten werden darf. In Holland wird eine erschlaffte, in Deutschland nicht zur Verfügung stehende Butter der Margarine — unter starker Preisverhöhung — beigegeben und selbst dann bleibt nur eine Halbfabrikat der Ware von ca. 2 Wochen, eine für den bestehenden deutschen Verteilungsapparat auch nicht annähernd ausreichende Zeitspanne. Bei und würde das neue Gesetz ca. 95 Proz. gute Ware mit Verderben bedrohen, um ca. 5 Proz. angeht nicht absehbarer Butter unterzubringen.

Die Hintergründe der Verordnung sind uns unbekannt. Die bäuerliche Landwirtschaft, der

jeder gute Deutsche helfen will, sträubt sich, wie aus zahlreichen Äußerungen dieser Kreise hervorgeht, gegen das Gesetz. Darüber ergeht es, die Butterbeimischung anzurufen und gleichzeitig bei hoher Gefährdung zu verbieten, davon zu sprechen. Am 1. April soll sogar nicht mehr gefordert werden dürfen, Margarine enthalte Milch und sei ein Butterersatz!

Das Gesetz, mit dem die Industrie überumpelt wurde, stellt für mindestens 40 Millionen unserer Bevölkerung einen schweren Schlag dar — finanziell, und als ein in seinen Folgen unübersehbares Experiment. Letzteres gilt auch mit Rücksicht auf die im Gesetz enthaltenen zwangswirtschaftlichen Bestimmungen (Zwangsfertigung der Industrie, Produktionsbeschränkung des billigen Massenkonsumartikels mit der evtl. Folge einer Preistarte).

## Börsen und Märkte

### Berliner Börse

Berlin, 5. Jan. Die Stimmung der Börse hat heute wieder etwas überhöhter. Kontostände konnten sich auf die weitere Debitoren am Dienstag durchsetzen. Auch die Geschäftsbewertung, die im November festzustellen war, ist überaus annehmbar. Die Börsennotierungen der Tageswerte sind, bevor sie die letzten Notierungen der Woche und der letzten Notierungen der Woche und der letzten Notierungen der Woche...

### Frankfurter Börse

Frankfurt (M.), 5. Jan. Stimmung freundlich. Bei etwas lebhafteren Geschäftsbildung war die Tendenz der Börse durchaus freundlich, wenn auch geringere Ausschüttungen zu berücksichtigen waren. Bei allem Bemühen der letzten Notierungen der Woche und der letzten Notierungen der Woche...

### Berliner Devisen

vom 5. Januar		Gold Brief	
	Gold Brief		Gold Brief
Buen-Air	0.858	Italien	21.5
Kanada	3.720	Jugoslawien	5.564
Konstantin	2.008	Kowno	41.8
Japan	0.869	Kopenhagen	72.8
Kairo	14.43	Lissabon	12.7
London	14.00	Olo	73.88
New York	4.209	Paris	16.44
Rio de Jan.	0.959	Prag	12.465
Croquay	1.648	Island	63.44
Amsterdam	169.48	Riga	79.72
Athen	2.19	Schweiz	81.04
Brüssel	58.34	Sofia	9.047
Bukarest	2.42	Spanien	81.43
Budapest	-	Stockholm	76.42
Danzig	21.72	Reval	110.77
Helsinki	6.184	Wien	51.95

### Mannheimer Effektenbörse

Mannheim, 4. Januar. Die Börse stand unter dem Eindruck der innerspätlichen Vorgänge. Höchste 95.75, Schwere lagen fest, Mittel- und Kleinsten, welche einen rechtlichen Charakter hatten. Von Bundanleihen waren besonders fest. Am Schluss der Börse waren die Kurse...

### Berliner Metalle

Berlin, 5. Jan. Metallnotierungen für je 100 kg. Ziel... (Liste von Metallpreisen für verschiedene Metalle wie Kupfer, Zinn, Zink, Blei, Silber, Gold, etc.)

### Berliner Produktenbörse

Berlin, 5. Jan. Weizen, mdt. 193-198; Roggen 198-205; Gerste 198-205; Hafer 198-205; Mais 198-205; Kartoffeln 198-205; Zucker 198-205; Öl 198-205; Mehl 198-205; etc.

### Karlsruher Börle

Karlsruhe, 5. Jan. Weizen, mdt. 193-198; Roggen 198-205; Gerste 198-205; Hafer 198-205; Mais 198-205; Kartoffeln 198-205; Zucker 198-205; Öl 198-205; Mehl 198-205; etc.

### Ver. Weltdeutsche Waggonfabriken AG

Berlin, 5. Jan. Die Waggonfabriken AG hat heute eine Erklärung veröffentlicht, in der sie die Notverordnung über die Butterbeimischung kritisiert und die Auswirkungen für die Industrie darlegt.

### Baumwolle

Berlin, 5. Jan. Die Baumwollpreise sind heute etwas gestiegen, was auf die allgemeine Marktsituation zurückzuführen ist.

### Gemüseauktion

Berlin, 5. Jan. Die Gemüseauktion hat heute einen guten Verlauf genommen, wobei insbesondere die Preise für verschiedene Gemüsearten fest lagen.

### Magdeburger Zuckernotierung

Magdeburg, 5. Jan. Die Zuckernotierungen sind heute stabil geblieben, wobei die Preise für verschiedene Zuckerarten fest lagen.

### Vom bad.-pfälz. Eiermarkt

Baden-Pfalz, 5. Jan. Der Eiermarkt hat heute einen guten Verlauf genommen, wobei die Preise für verschiedene Eierarten fest lagen.

### Vom süddeutschen Kartoffelmarkt

Süddeutschland, 5. Jan. Der Kartoffelmarkt hat heute einen guten Verlauf genommen, wobei die Preise für verschiedene Kartoffelarten fest lagen.

Von den badischen Schlachtviehmärkten. Die Schlachtviehmärkte in Baden haben heute einen guten Verlauf genommen, wobei die Preise für verschiedene Schlachtvieharten fest lagen.

Von den badischen Schlachtviehmärkten. Die Schlachtviehmärkte in Baden haben heute einen guten Verlauf genommen, wobei die Preise für verschiedene Schlachtvieharten fest lagen.

Von den badischen Schlachtviehmärkten. Die Schlachtviehmärkte in Baden haben heute einen guten Verlauf genommen, wobei die Preise für verschiedene Schlachtvieharten fest lagen.

(Gefühl) So fin...  
Wagners...  
Schauungs...  
diese Erb...  
den den...  
Menschliche...  
generatio...  
Regenera...  
führung...  
den das...  
zwei Webe...  
Jahrgang...  
Denn We...  
Abn...  
liche Er...  
Die Birge...  
die die...  
den Gef...  
Bosse ist...  
seinem u...  
ligen. G...  
Wollens...  
schlecht...  
Darum...  
vor dem...  
Größe...  
Stück...  
auch nich...  
seine P...  
gehört...  
des Wel...  
der Entw...

# Die deutsche Blutsgemeinschaft

BEILAGE FÜR KULTUR- UND RASSENFRAGEN

## Zur marxistischen Lügenhebe gegen Richard Wagner

Von Dr. Edwin Müller, Karlsruhe

### (Schluß des Artikels: I.)

So sind die Schriften und Bühnenerwerke Wagners der treue Ausdruck seiner Weltanschauung. In der Schrift „Was nützt uns diese Erkenntnis“ bezeichnet er als sein und der Seinen Glaubensbekenntnis: Wir erkennen den Grund des Verfalls der historischen Menschheit sowie die Notwendigkeit einer Regeneration derselben; wir glauben an diese Regeneration und widmen uns ihrer Durchführung in jedem Sinne“. Diese Worte bilden das Gerüst seiner Regenerationslehre, deren Bedeutung die Menschen vielleicht erst nach Jahrhunderten voll begriffen haben werden. Denn Wagners Erneuerungslehre ist die letzte abschließende Zusammenfassung aller geschichtlichen Erneuerungsbewegungen früherer Zeit. Sie trägt die Summe aller Erfahrungen, welche die Völker in ihrer vieltausendjährigen Leidensgeschichte gesammelt haben. Am deutschen Volke ist es, die Erneuerungslehre Wagners zu seinem und der Menschheit Heile zu verwirklichen. Gelingen uns dies, so ist die „erlösende Weltentat“ vollbracht, und das Menschengeschlecht ist befreit vom Dämon des Verfalls.

Darum beugen wir unser Haupt in Ehrfurcht vor dem Genius Richard Wagners und vor der Größe seines ewigen Wertes. Nicht der Musikgeschichte allein gehört Richard Wagner an, auch nicht allein der Literaturgeschichte, wie seine Feinde uns vorreden wollen. Wagner gehört der Weltgeschichte an; er ist eine Kraft des Weltgeschehens, ein neuer Meilenstein in der Entwicklung der Menschheit.

II.  
Ich braun' ein Truggetränk,  
Siegfried zu fällen,  
Weltgen muß mir die List;  
Doch muß mir der Lohn!  
(Der Zwerg in „Siegfried“.)

Wie zwerghaft und wie erbärmlich erscheinen im Hinblick auf die weltgeschichtliche Größe unsers Meisters die Angriffe seiner Feinde. Ihre Lügen wären der Beachtung würdiger Menschen unwert, wenn nicht Millionen unbedingter Volksgenossen dadurch vergiftet und irregeleitet würden. Damit aber unsere Leser in der Lage sind, gegen die Lügenangriffe sich zu wappnen, seien im folgenden einige Stillschnitte der gegnerischen Annäherung wiedergegeben.

Unter der Ueberschrift „Das Wagner-Jahr“ schreibt unterm 10. September 1932 die „Brandenburger Zeitung“ u. a.: „Nach dem glücklichen Überstehen des Goethejahres ist nun das Wagner-Jahr in Sicht. Ein ganz großer Wagner-Kummel steht uns also bevor. Mit Goethe wählten so manche Leute nichts anzufangen. Das Genie Johann Wolfgang Goethes war vielen zu groß, um daraus einen populären Stammtisch- und Hüllerrummel zu machen. Aber dieser Richard Wagner — ein Kerl! Wie vom Heben Gott für den deutschen Stammtisch heruntergeschickt. Eine Gelegenheitsarbeit für den patriotischen Kummel, wie sie nur alle hundert oder fünfzig Jahre mal vorkommt! Kein Wunder, daß bereits jetzt der mitteldeutsche Rundfunk, Sender Leipzig, ankündigt: „Das Richard-Wagner-Jahr 1932 wird vom mitteldeutschen Rundfunk durch Uebertragung sämtlicher Wagneroperen auf allen Bühnen Mitteldeutschlands gefeiert werden.“ Also sämtliche Opern werden allein über einen einzigen Sender gesenkt! Was kann und da sonst noch blähen in diesem Jahr! Ueberall, wo sich drei deutsche Männer oder Frauen versammelt haben, wird Wagner unter ihnen sein! Der Wagner der Wagnerischen Musik wird sich in Krämpfen winden. Vorentscheid aber wird auferstehen in heldischem Glanze, von Hiltlermannen bewacht und von der Gunst des Koburger Herzogs überstrahlt... Der Textdichter Richard Wagner aber wird in diesem Jahr derartig ausgepumpt und strapaziert werden, daß von seinem heldischen Vokabularium, von seinen textlichen Göttern, Helden und minniglichen Frauen nichts übrig bleibt. Dieser Textdichter Richard Wagner hat übrigens bereits zwei Könige auf seinem Gewissen: Ludwig II. ist bereits vor einem halben Jahrhundert an den Phantastereien seines Meisters mit zugrunde gegangen und hat sich in geistiger Rarne im Starnberger See ertränkt. Das andere Opfer ist der letzte König von Preußen, unser lieber Wilhelm in Doorn. Ueber ihn hat schon Eysenbach einmal die Jellen geschrieben: „Er kennt nur eines: Wagnerische Musik und Heldentätigkeiten“ — das war die grausige Per-

mate vor dem großen Krieg und dem Zusammenbruch. Aber daran denkt natürlich kein Mensch im heldischen Wagner-Jahr.“

Das Blatt „Berlin am Morgen“ vom 18. September 1932 schreibt unter der Ueberschrift: „Richard Wagner. Zur Einführung des „Siegfried“ in der Städtischen Oper“: „Mit der Springflut der Friedrichs- und Deutschlandklänge schwillt die Wagner-Woge zu ungeheuren Dimensionen an. Das Phänomen Richard Wagner hat längst in der Musikgeschichte seinen gebührenden Platz erhalten. Aber die Haltung seiner Opern ist die überladene Pose eines Gesellschaftslebens von 1850 bis 1880, und ist als lebendige Wirkung an dieses gefesselt. Die Echtheit oder Unechtheit dieser Neuerungen war für die damalige Welt schwer kontrollierbar. Wir leben heute in Wagners Musik klar die tendenziöse Zeitgebundenheit und die zahlreichen eitlen Posturen, die bombastischen feilischen Entladungen, die verlogene Ausmalung teutscher Heldentugenden. Wie oft kommt vor ausgetragener Symbolik die Handlung nicht vorwärts, und wie langweilen uns über lange Strecken hin greulich. Bei allem Respekt vor den genialen Leistungen dieses Großmeisters der Bourgeoisie. Das Gesagte gilt für den „Ring des Nibelungen“ und ganz besonders für den „Siegfried“, den uns die Städtische Oper in einer gut durchschnittlichen Neuinszenierung vorspielt. Am Schluß (nach 5 Stunden) ist kaum mehr Leben im Saal. Nein, Wagner, ein gewaltiges Monument der Musikgeschichte, ist kein Gegenwartspersonum mehr. Aber gewisse Leute wollen ihn gewaltsam der Gegenwart wieder aufdrängen. Der Rassenfanatismus, das „vorbildliche Germanentum“, das Herrenmenschtum der Wagnerstoffe ist es, das wir hier neu erlernen sollen. Wozu zu bemerken ist, daß Wagner, als natürlicher Sohn des Schauspielers Meyer, Halbjuden war. Aber daß die Juden- und Götternwelt Wagners aufgebaut ist auf allerhand höchst zweifelhaften Charakteren, ist ja bekannt. Besonders der „Ring“ ist in der Wagnerischen Fassung ein wahres Panoptikum des Betruges, der List und brutalen Gewalt, der Ausbeutung, des Verrats, der Prellerei, des Feilschens und Stehlens. Die „Herrenmenschen“, denen der gesteigerter Kult Wagnerischer Werke ein brennendes Gegenwartspersonum ist, sehen wohl, um mit Goethes Faust zu reden, in jener Welt „ihre ganz natürliche Ebenbild“.

Diese Auslassungen beweisen, daß die beiden Schreiber entweder unvorsichtige Schwärmer sind oder aber bewußt und wider besseres Wissen lügen und verleumdern. Letzteres scheint das Wahrscheinlichere zu sein; denn die Tragiker des Marxismus, die auch die Tragiker des Weltkapitals sind, kennen nur zu gut die Bedeutung Richard Wagners; darum muß er verkleinert und in ihrem Sinne unschädlich gemacht werden. Daß es aber überhaupt möglich ist, so frech die Welt zu belügen, kommt nur daher, daß die Schriften Wagners so wenig bekannt sind, und die Bühnenerwerke ihrem tiefsten Gehalte nach nicht genügend verstanden und gewürdigt werden.

Beachtenswert ist, daß man neuerdings wieder mit der längst widerlegten Lüge, Wagner sei Halbjuden, gegen den Meister Stimmung zu machen sucht. So schreibt auch das Berliner „S- Uhr - Abendblatt - Nationalzeitung“ — in seiner Ausgabe vom 15. September 1932: „Richard Wagner heißt eigentlich Richard Genet! Nämlich nach seinem richtigen Vater. Der Name Wagners ist der Name seines Stiefvaters.“ Diesen Schwindel konnte man in den letzten Jahren in vielen marxistischen Zeitungen lesen!

Aus dem einsätzigen Bericht der Berliner „Welt am Montag“ über die Aufführung des „Siegfried“ seien folgende Worte an den Dranger gebietet: „Bestes Vorentscheid in Berlin. Die Bühnenbilder hat ihren goldenen Kranz schon weg. Das Waldvögeln kann noch zarter trillieren. Doch wie lebendwahr der Bar. Und welche herrliche Welt der Fauner. In meiner Jugend wälzte sich der Trache bis auf die Bühnenmitte. Er wirkte wie die aufgepumpten Gummitiere in den Wäldern.“

Die ebenfalls in Berlin erscheinende „Welt am Abend“ arbeitet seit Jahren an ihrer Aufgabe, Richard Wagner um die Ecke zu bringen. Anlässlich der Renaufführung des „Rheingold“ im Sommer 1931 verkündete sie folgenden Verdammungsurteil: „... Es ist schwer

zu glauben, daß man heute dieses schlecht ausgedachte, dramatisch völlig unwirksame Stück mit schwächlicher Sprache und naivem Inhalt noch mit einem solchen Ernst spielen läßt, wie es in der Städtischen Oper geschieht. Der akrobatische Anstalt der am Sella schwebenden „Rheingötter“, die korrupte, habgierige und abenteurerliche Gestalt „Wotan“, die gerissene Geschäftstüchtigkeit „Loge“ sind längst für eine Perestroika reif. Es gibt kaum etwas, was dem heutigen Gefühl für das Theater und seine Aufgaben so zuwider ginge, wie diese einfältige und völlig überflüssige Göttergeschichte. Wagner hat sich dafür wohl ein Publikum verschafft, das im Alter der unreifen Schwärmerlei für unwahre Heldengeschichten hecken geblieben ist. Otto Krahn und Dr. Fritz Stiedry peitschten zur Rettung des Stückes die Aufführung wie üblich ohne Pausen durch, aber vergeblich — viele verlassen noch während der Vorstellung den Saal.“ — Das Verlassen des Saales war zweifellos bestellte Arbeit.

Dasselbe Blatt ließ sich zu der diesjährigen „Siegfried“-Aufführung folgendermaßen aus: „Käme einer, von Richard Wagner und den Folgen nichts ahnend, in den zweiten Akt von „Siegfried“, läße dort den Lindwurm sich schlängeln und in tiefen Bahntönen reden, hörte das Vögelchen singen und folgte dem Reden Siegfried, der den Drachen erschlägt, so müßte er glauben, in eine groteske Kinderoper geraten zu sein, wo allerdings große Töne geredet werden. Auf den Gedanken Bernard Diebold, daß es sich um ein „marxistisches Musikwerk“ handelt, käme er ganz gewiß nicht. Es gehört eine kritische Belassung der Wagneroper oder völlige Vergäuterung des Vorentscheiders dazu, um während des „Siegfried“ überhaupt durchzuhalten.“

Der in Karlsruhe erscheinende „Badische Beobachter“ schreibt anlässlich der „Ring“-Aufführung im Karlsruher Landestheater: „Der Stern Richard Wagners ist nahe daran, seine alte Leuchtkraft wieder zu erhalten; auch im sonst so „hellen“ Berlin wird er bereits wahrgenommen und nicht nur von berufsmäßigen Musikastronomen wärmstens begrüßt. So kann es also keine „Nachlässigkeit“ der Provinz bedeuten, wenn die alten Götter aus Olims Zeiten die Tragkraft der Bühnenbretter wieder mal ausprobieren und sich im geschlossenen „Ring“ ein Stelldichein geben. Nicht „immer noch“, sondern „schon wieder“ muß man sagen. Wobei es an dieser Stelle ununterbrochen bleibt, woher dieser auffallende Wandel des Geschmacks rührt; ärztliche Gesichtspunkte allein sind es sicherlich nicht.“

Diese Zeilen zeigen, daß der Schreiber einen dumpfen Kerger empfindet, aber vom Gedankengehalt des „Ring des Nibelungen“ keine Ahnung hat. Weder kennt er die Dichtung noch den Sinn der Tonsprache noch die Prosaform. Wagners Kunst könnte er nicht von „alten Göttern aus Olims Zeiten“ reden. Wagners Gedicht „Die drei Jota“ möge ihn belehren, welche Art „Mitter“ im „Ring“ und im „Parasit“ ihr dunkles Handwerk treiben und dafür dem verdienten Untergang verfallen.

In der Verächtlichmachung deutscher Geistesgüter weicht mit der marxistischen, der politischen Volkerversehung dienenden Tagespresse jene marxistischen Monatsblätter und Zeitschriften, welche sich das Gebiet der Kunst und des Geisteslebens zum Schauplatz ihrer Tätigkeit anerkennen haben. So lesen wir in den „Monatsblättern der Volksbühne Karlsruhe e. V.“ (Heft Nr. 10 vom Oktober 1932) unter der Ueberschrift „Der kluge Zeitgenosse“, „Was große Leute über große Menschen gesagt haben“: Börne über Goethe: „Und Herr Goethe, was ist das für ein Mensch! Welcher Hochmut, welche Hoffart! Jetzt läßt er alle seine Handzeichnungen, wie sie jeder aus seiner Jugend aufzuweisen hat, im Kupferdruck erscheinen. Der verkauft noch seine Windeln spannenweise Pflur!“... Weiter: Heine über Goethe: „Meine Seele bebt, und es brennt mir im Auge, und das ist ein ungünstiger Zustand für einen Schriftsteller, der den Stoff beherrschen und fähig objektiv bleiben soll, wie es die Kunstschule verlangt, und wie es auch Goethe getan — er ist achtzig Jahre dabel alt geworden und Minister und wohlhabend — armes deutsches Volk! Das ist dein größter Mann!“ — Ueber Schiller heißt es: „... Er nimmt aus Shakespeares oder der

alten Griechen Garten Senfer, entfernt die Wurzel und pflanzt sie so in den seinen.“ — „Ueber ein Gedicht von Schiller, Das Lied von der Glocke“, sind wir gestern mittag fast von den Stühlen gefallen vor Lachen, es ist à la Tied, à la Teufel, wenigstens um des Teufels zu werden.“ — „Guglow über Richard Wagner: Die ist der Cagliostro der Tagesmusik so emporgelommen? Gewiß teilweise durch sein Talent. Am meisten aber durch die Konsequenz, mit der er selbst ipse, ipsissimum seine Werke für Meisterwerke erklärte. Man rief Zetermordio über den Dänel, der sich so in die Brust werfen konnte, man warf mit Steinen auf den, der so sich selbst vergötterte. Aber der musikalische Hellogabel bleibt dabel, sich den größten Namen aller Jahrhunderte beigegeben. Die Methode hatte Erfolg. Man lachte anfangs, wütete und — jetzt gibt man die Hauptsache zu.“ —

So wird das Gift in die Herzen des Volkes hineingetränkelt, bis der letzte Funke wahren deutschen Geistes ausgeht, der Ungeist eingestößt und alle Ehrfurcht vor der deutschen Art und ihren hervorragenden Vertretern erstickt ist!

Die Judenchaft vergah es nie, daß Richard Wagner ihr politisches, wirtschaftliches und sonstiges Treiben innerhalb des deutschen Volkstörpers mit der Tätigkeit zersetzender „Wärmer“ verglichen hat; in den Gehalten des Geld- und Industriemagnaten „Schwarzalberich“ und seines Sohnes „Hagen“, dieses Urbilds eines politischen Räufelschmeißers und Volkseroberers sind solche „Wärmer“ gezeichnet. Auch hat die Judenheit es nie verziehen, daß der Meister in seiner Schrift „Das Judentum in der Musik“ die künstlerischen Fähigkeiten ihrer Rasse, insbesondere die Kunst des Jakob Meyerbeer und Felix Mendelssohn-Bartholdy einer kritischen Beurteilung unterzogen hat. Seit dieser Zeit wurde Wagner vom Judentum, sei es offen, geheim oder verschleierte, in der feindseligsten Weise bekämpft; Ausnahmen bekämpften die Regel. Bereits im Jahre 1890 sah sich Richard Wagner veranlaßt, in seiner „Ankündigung“, die er der Renaissanc Ausgabe der Schrift „Das Judentum in der Musik“ voranstellte, ausdrücklich zu betonen, daß die so erschicklich auf Gerabesehung ausgehende Feindseligkeit, welcher jede seiner künstlerischen Leistungen in der Tagespresse bezeugnet, auf den Einfluß der Juden zurückzuführen ist. Kürzlich hat ein gewisser Herbert Mendelssohn-Bartholdy (offenbar ein Verwandter des im „Judentum in der Musik“ beurteilten Felix Mendelssohn-Bartholdy) eine neue Entdeckung gemacht; hiernach ist Richard Wagner des Diebstahls an fremdem Musikgut verdächtig. In einer Abhandlung über den „Fra Diavolo“ des französischen Komponisten Auber schreibt Herbert Mendelssohn-Bartholdy u. a.: „... Der Reichtum und die Echtheit seiner (Aubers) Melodien und Wendungen bleibt nach wie vor groß, und es ist nicht selten, daß man plötzlich Stellen hört, die in seinem kleineren Rahmen Reime für Kommoden, ja für Bizet und Wagner zu sein scheinen, welche letzterer nicht bloß sein Es in Café mit ihm genommen haben mag.“

Zum Schluß dieser Blütenlese marxistischer Wagnerverleumdung noch die Verlautbarung einer ganz besonderen, von der bewußten Presse in den Himmel hinaufgelungenen „musikalischen Größe“, des „modernen“ Komponisten Igor Strawinsky, dessen Vorfahren, wie der Name bezeugt, unzweifelhaft aus der negroasiatischen Heimat nach Osteuropa gewandert und von da ins Land der Deutschen gezogen sind. Die herabwürdigenden Neuerungen dieses „Tonschöpfers“ über Richard Wagner in einem Interview machten — nach bekannter Regel — die große Runde in der ausländischen Presse. Die überhebliche Frechheit, Richard Wagner als einen „unbedeutenden Muster“ hinzustellen, erregte selbst den Unwillen der Franzosen. In der Antwort auf eine von der Schriftleitung des „Pressejournalisten“ an ihn gestellte Frage, trat zwar der Wate einen Rückgang an, indem er sagte, er sei „von einem Teil der französischen Presse, welche das Interview aus einer ausländischen Zeitung abgedruckt habe, schmeichelbar mißverstanden worden“. Aber Igor Strawinsky erklärte wiederum in ausfösender Weise: „Für mich hat Wagner keine Bedeutung! Was ich gesagt habe, ist, daß ich für Richard Wagners Musikdrama nach wie vor kein Interesse habe. Ich unterstreiche aber — für mich persönlich hat Wagner keine Bedeutung. Richard Wagner ist die Verkörperung der Romantik, die mir als in jeder Beziehung modern empfindenden Menschen vollständig fremd ist. Ein Mensch, der mit der Gegenwart fühlt, kann nach meiner Meinung unter keinen Umständen romantische Werte lieben... Das ist alles, was ich über Wagner zu sagen habe.“

Vorföhung in der nächsten Beilage „Rasse und Volk“.

... 1933

... 19. Sub

... 22, Meier

... 24, Stiller

... 26, 116, Sch

... 27, 72, 116, Sch

... 28, 20, 20

... 29, 20

... 30, 20

... 31, 20

... 32, 20

... 33, 20

... 34, 20

... 35, 20

... 36, 20

... 37, 20

... 38, 20

... 39, 20

... 40, 20

... 41, 20

... 42, 20

... 43, 20

... 44, 20

... 45, 20

... 46, 20

... 47, 20

... 48, 20

... 49, 20

... 50, 20

... 51, 20

... 52, 20

... 53, 20

... 54, 20

... 55, 20

... 56, 20

... 57, 20

... 58, 20

... 59, 20

... 60, 20

... 61, 20

... 62, 20

... 63, 20

... 64, 20

... 65, 20

... 66, 20

... 67, 20

... 68, 20

... 69, 20

... 70, 20

... 71, 20

... 72, 20

... 73, 20

... 74, 20

... 75, 20

... 76, 20

... 77, 20

... 78, 20

... 79, 20

... 80, 20

... 81, 20

... 82, 20

... 83, 20

... 84, 20

... 85, 20

... 86, 20

... 87, 20

... 88, 20

... 89, 20

... 90, 20

... 91, 20

... 92, 20

... 93, 20

... 94, 20

... 95, 20

... 96, 20

... 97, 20

... 98, 20

... 99, 20

... 100, 20

# JAGD NACH MILLIONEN

## Kriminalroman von Wilhelm Wildin

### 14. Fortsetzung.

Der Matrose drückte die dumpfen Klänge der Stimme näher zu lokalisieren. Er sah zwischen die Risten, konnte aber nichts finden.

„Hallo, Dick, da ist wo'n Blinder!“ rief er einem zweiten Mann zu, der zur Tür hereinblickte.

Beide sahen sich in dem kleinen Raum um. „Mir scheint, du heißt 'ne Gata morgana“, sagte der eine spöttisch. In diesem Augenblick klopfte es dicht neben ihm.

„Hallo, Ben, das ist's.“

Die beiden Matrosen deuteten sich über eine Riste länglichen Formats. „Maschinenbestandteile — Vorsicht — nicht stürzen!“ druckte die Riste.

Die Maschinenbestandteile begannen wie toll zu trommeln.

„Wenn das nu man nicht ne Höllenmaschine ist...“ sagte Dick und trat vorsichtig einen Schritt zurück.

„Quatsch nich', hast du schon mal ne Höllenmaschine gesehen, die um Hilfe ruft?“

Krausend setzten starke Stimmweisen an. Binnen zwei Minuten war Ralph Kennedy bereit.

„Sie sind wohl 'n Blinder!“ sagte Dick streng, während sich Kennedy die steifen Glieder wieder einrenkte.

„Wo bin ich überhaupt?“ fragte Kennedy mit vom Schreien heiserer Stimme.

„Det wissen Sie jar nicht?“

„Keine Ahnung. Ich bin ausnehmend verunsichert worden, wie ein Vakuum.“

„Das reden Sie mich nich' ein“, sagte Dick drohend.

„Wenn ich Ihnen sage — ein Gaunerstreich, wo aber bin ich, zum Teufel?“

„Nun, raten Sie mal!“ Die beiden Männer lingen plötzlich, die Situation begreifend, ungeduldig zu lachen an.

„Auf einem Schiff“, rief Kennedy.

„Schiff ist gut!“ grüßte Dick. „Auf einem Schiff sind Sie schon, aber wissen Sie, auf was für 'n Schiff?“

„Kun?“

„Auf einem Luftschiff!“

Ralph Kennedy griff sich an den Kopf. „Ja, in drei Teufels Namen, wie komme ich da hin?“

„Das müssen Sie wissen“, sagte Dick.

„Und wohin fahren wir?“

„Das kann ich Ihnen sagen, nach New York.“

„So eine Gemeinheit!“ plärrte Kennedy unwillkürlich heraus. Eine kalte Dult lag in ihm auf. Es war ihm wohl schon passiert, daß ihn Verbrecher an der Nase herumgeführt hatten — aber diese Frechheit überstieg alle Grenzen.

Es stellte sich heraus, daß Kennedy sich an Bord des englischen Zeppelins N 107 befand, der mit ein paar tausend Kilogramm Fracht, achtzig Passagieren und 120-Stundenkilometern Geschwindigkeit auf New York zusteuerte.

„Wohin“, sagte der Kapitän, der die Sachlage noch nicht recht erfasst hatte und Kennedy, trotz-

dem er sich legitimiert hatte, im Grunde für einen „Blinden“ hielt. — „Man muß Sie offenbar irgendwie betäubt haben, daß Sie erst jetzt erwachen... So viel ich verstehe, stecken Sie da in einer argen Klemme.“

„Und Sie müssen mir irgendwie heraus helfen, Kapitän“, Kennedy beschloß mit einem Glas kräftigenden Madeira das opulente Mittagessen, das man ihm verständnisvoll vorgesetzt hatte.

„Wie schon gesagt — eine Rückfahrt nach London kann ich nicht verantworten. Es tut mir wirklich sehr leid, aber...“

Kennedy kalkuliert flüchtig: Blamable Ankunft in New York nach achtundvierzig Stunden... Rückfahrt selbst mit dem schnellsten Dampfer fünf Tage... alles in allem: acht verlorene kostbare Tage, während deren sich in London helle Dinge ereignen konnten...

Kennedy war mit seiner Kalkulation zu Ende, sein Entschluß stand fest: „Sie werden den nächsten Schnelldampfer ansteuern und mich absetzen, Kapitän!“

„Ausgeschlossen!“

„Wenn ich nicht irre“, fuhr Kennedy, ohne den Einwurf des Kapitän zu beachten, fort, „dürfte sich die „Europa“ eben auf der Überfahrt nach Southampton befinden. Die „Europa“ hat ein Flugzeug an Bord, mit dem ich vorausfliegen kann.“

Kennedy hatte einen Ausrufplan in der Kapitänskajüte entdeckt, auf dem genau verzeichnet war, wann die verschiedenen Dampfer der großen Ozeanlinie sich an einem bestimmten Punkt des Atlantik befanden. In diesem Plan war auch der Kurs des Luftschiffes mit den

voraufrichtigen Positionen eingezeichnet.

„Ausgezeichnet, Kapitän! Wir können den Kurs der „Europa“ in längstens zwei Stunden kreuzen, wenn Sie mit dem Dampfer in radiotelegraphische Verbindung treten. Ich werde also mit der „Europa“ nach London zurückfahren.“

„Ausgeschlossen!“ wiederholte der Kapitän sehr bestimmt.

„Es tut mir leid“, erwiderte Kennedy ebenso bestimmt. „Aber ich muß in längstens vierundwanzig Stunden wieder in London sein.“

„Sie sprechen ja ganz so, als ob das von Ihnen abhängen würde“, sagte der Kapitän gereizt.

„In gewissem Sinne schon“, bestätigte der Detektiv.

„Sie scherzen wohl?“

„Nein!“

„Möchten Sie mir dann erklären...“

„Gern!“ Kennedy zog die Brauen zusammen und setzte eine dienstlich-ernste Miene auf. „Sie haben Schmugglerware an Bord!“

„Was erlauben Sie sich...?“ rief der Kapitän ehrlich entrüstet in die Höhe.

„Ich erlaube mir zu bemerken, daß Sie zwei Risten Alkohol mit sich führen.“

Kennedy lächelte.

„Sie können Sie sich unterheben, etwas derartiges zu behaupten, Herr!“ Die Haltung des Kapitän versteinerte sich. Seine Stimme zitterte vor mühsam unterdrücktem Zorn.

„Regen Sie sich nicht auf, lieber Kapitän“, sagte Kennedy, der jetzt fühlbar Oberwasser hatte, seelenruhig. „Sie konnten ja nicht wissen, daß in den zwei Risten Hundsfutter, die Sie

an Bord haben, ebensowenig Hundsfutter ist, wie in der Riste Maschinenbestandteile nicht Maschinenbestandteile, sondern meine Beinkleid.“

„Die Risten mit Hundsfutter...?“ stotterte der Kapitän.

„Ein alter Trick. Ich sah die Risten zufällig neben der meinen und war mir über Ihren wirklichen Inhalt sofort im Klaren. Offenbar rechneten die Auftraggeber damit, daß das Luftschiff, das ja eine Extratour absolviert, einer weniger scharfen Kontrollen unterworfen werden würde.“

„Ich werde die Risten über Bord werfen lassen!“ rief der Kapitän.

„Das wird Ihnen nichts nützen. Sie vergessen, daß ich Sie gesehen habe. Ich bin amerikanischer Kriminalpolizist. Ich werde dafür sorgen, daß bei der Ankunft eine hochnotpeinliche Untersuchung gegen Sie in die Wege geleitet wird. Sie riskieren dabei, daß Ihr Luftschiff für einige Zeit in Beschlag genommen wird. Ich glaube, Sie kennen doch die Methoden der Prohibitivbehörden...“

Der Kapitän war sprachlos.

„Wenn Sie mich aber absehen, was mit einem Fallschirm, den Sie sicher an Bord haben, leicht zu machen ist, habe ich die Risten nicht gesehen — verstehen Sie?“

„Ich läge mich der Gewalt“, sagte der Kapitän steif. „Ich übernehme aber keine wie immer geartete Verantwortung für den glücklichen Ausgang dieses Wanders. Darauf möchte ich Sie noch aufmerksam machen...“

„Ich auch gar nicht nötig“, sagte Kennedy, froh über seinen Sieg. „Die Verantwortung eines anderen hat noch nie jemand davor bewahrt, sich zu schaden. Uebrigens kennen Sie mich schlecht, wenn Sie glauben, daß ich mir so ohne weiteres das Genick breche!“

„Ich gebe, um die radiotelegraphische Verbindung mit der „Europa“ aufzunehmen“, sagte er, ohne auf Kennedys Scherz einzugehen.

„Halt noch eines!“ rief ihm der Detektiv nach. „Irgendein Passagier wünscht nach London zurückzukehren. Nur irgendein Passagier — Sie verstehen. Ich wünsche nicht, daß die Leute, die mich als Frachtkauf nach New York verschickt haben, wissen, daß ich mich schon auf dem Rückweg nach London befinde.“

(Fortsetzung folgt.)

## Trene / Skizze von Max Dreher

Peter Diek, der Sohn vom Welstener Herrenhof, kam aus der Dorfschule. Sein treuer Freund Volker holte ihn ab. Volker war ein Schäferhund nicht ungewöhnlich reinen Blutes, aber ganz ungewöhnlich reiner Gesinnung, von lauterer Treue und Kling. Der alte Statthalter Philipp Wüggemann behauptete, Volker wäre der Klügste auf dem ganzen Hof, schon deshalb, weil er das nicht läte, worin die große Dummheit der Menschen bestünde: Weil er nicht sagte, was er dachte.

Er wachte ganz genau, wann Peter's Unterrichtsstunden zu Ende waren: Mittags um zwölf, nur Dienstags und Freitags um elf Uhr. Und ohne sich je in den Wochentagen zu irren, machte er sich rechtzeitig vom Herrenhaus auf den Weg, so daß er mit dem Glockenschlag vor der Pforte des Schulgartens wartete. Der Lehrer Johann Brodersen, der Spaß verstand und deshalb ein guter Lehrer war, meinte einmal: „Rachsiges, Peter, darf ich Dich niemals lassen. Wie würde mir Volker dann in die Bären gehen!“

Volker hieß er wie der treue Hiedler im Riedelungenloos. Wenn Peter sagte: „Volker, hiedel mal!“, dann gab der Treue von sich. Die ganz wie Saltenspiel klangen. Und fester packte Peter sein Lineal, das war sein Schwert, und sein Känggen war sein Schild, und seine Augen, von der Heldensage besenert, dräuten wild gegen die wilden Hunnen an. Viel besser ließ es sich mit Volker spielen als mit den Dorfjungen, von denen die Geschleichen nichts als diese ewigen langweiligen Maschinen im Kopf hatten. Mit ihm konnte man auf Abenteuer ausziehen durch Wald, über Moor und Heide, und Unerhörtes ließ sich mit ihm erleben.

Heute, als sie dem Hof sich näherten, noch ehe sie ihn in Sicht hatten, hörte Volker auf zu knurren. Und Peter wachte, des Freundes Sinne, den seinen voraus, spürten, daß da etwas nicht in Ordnung war.

Jetzt lagen sie es: Automobile und Pferdewagen hielten vor der Einfahrt. Und auf dem Hofe liefen fremde Menschen durcheinander. — Volker wurde sehr böse, und Peter hatte Mühe, ihn zu bändigen.

Dranken schließlich Philipp Wüggemann herum. „Was ist hier los?“ fragte Peter. — „Ja, mein leeres Jung — wie moeten nu weg von Welstien.“ — „Philipp, Du bist nicht ganz richtig.“ — „Zwangversteigerung“ und die lange Nase des Alten verfrösch sich traurig im Anbarte.

Hort von Welstien! Das Herz schlug Peter im Halse. Darum war die Mutter auch in der letzten Zeit immer so bekümmert und still gewesen. Der Vater machte ja nie viel Worte, aber sie —

Und er lief zu ihr. „Ist es wahr, Mutter?“ Sie strich ihm über's Haar, und ihr kamen die Tränen. Da legte er den Kopf an ihre Schulter, weinte mit ihr. „Und nicht gehört uns mehr?“ — „Richtig! — Aber Volker gehört mir, und Volker bleibt bei mir!“ — „Wir werden eine ganz enge, kleine Stadtwohnung haben, Peterlein. Vater kann ja auch sein Reitpferd, seinen Ross, nicht mitnehmen. Und ich nicht Weiss, meine Lieblingskass.“ — „Aber Volker ist ganz was anderes als Weiss und Ross.“ —

Peters Vater hatte in der Stadt einen bescheidenen Posten als Buchhalter der Volkseigenenschaft bekommen. Die Hauswirtin, Frau Gerichtsbauer Knippöber, eine herbe Witib, die drei Katzen besaß, duldete keinen Hund im Hause.

Peter und Volker mußten Abschied nehmen.

„Volker, hiedel mal!“ Wie hat ein Geschöpf jämmerlicher geflagt. Peter taumelte zwischen seinen Eltern vom Hof, er wachte nicht wie...

Und nun kam der todtraurige Winter in der Stadt. „Ich halt es nicht aus, Mutter!“ — „Auch wir müssen es aushalten Peterlein.“ Aber das Heimweh fraß ihm am Herzen.

Abends ging er vor's Tor: Da hinten liegt Welstien. Und da ist Volker. Was tut er jetzt? Der neue Besitzer hat auch einen Sohn. Ob der Hund mit dem jetzt Freundschaft geschlossen hat? Ob er mit anreisen geworden ist? Oder ob er mir treu bleibt und dafür gestraft wird? Ob man ihn an die Kette gelegt hat? Nicht ausdenken ist das. — So fiel Peter aus einer Dual in die andere.

Da — war das ein Spul seiner Gedanken? Der arme Hund da vor dem Handwagen mit Braunkohlen — ja, nein — ja! Weise rief er „Volker“. Und da — weh! ein unfähiges Freudengetöse! Der Wagen flog — Briffels hielten — der Führer stürzte beinahe hin — rief die Delchiel zurück — irat nach dem Tier, das vor Schmerz aufschlief. — Da sah Peter dem Mann an der Hehle. — „Verdammer Bengel!“ ein Faustschlag auf den Kopf! — Peter sank in den Schnee. —

Krank liegt Peter. Der Arzt macht ein sehr bedenkliches Gesicht. Die Mutter muß alle Kraft zusammenhalten. „Volker“ das einzige Wort, und immer wieder das Wort, das über die fliehenden Lippen taft.

Da macht die Mutter sich auf den Weg und holt Volker von seinem neuen Herrn, dem es um das Geschick bitter leid ist, an das Bett ihres todfranken Jungen. Vielleicht ihm eine letzte Freude bereiten.

Und Volker, nach einem Blick zur Mutter, tritt auf seinen Sohlen ganz beifusam an das Lager, die Augen leuchten von großer, schwerer Innigkeit; er drückt die kalte Nase an die weh herabhängende, heiße Hand und legt sie mit all seiner Zärtlichkeit. Heilkräft! Lebenskraft! Wie ein Strom geht es durch die schon erstarrenden Glieder. Die gesunkenen Lider heben sich, die Augen saugen wieder an zu leben, sie sehen und werden hell. Peter reht sich, richtet sich auf und legt die matte Hand an des Freundes Kopf. Und die Hand wird stärker und kann das Kinn fassen und zu sich heben. So ruhen die Augen der Freunde ineinander, lassen sich nicht los und sind sich des Lebens bewußt und der lebendigen Kraft und des lebendigen Glücks.

Und was für das weitere Geschehen wichtig — auch in die Seele der Frau Aktuar Knippöber ist hiervon ein Schein gefallen.

## Erkranken blonde Kinder leichter?

Zu dem gleichnamigen Aufsatz des Herrn Dr. med. G. Zidgraf, Bremerhaven in Nr. 252

von Dr. Kurt Klare,

ärztlicher Direktor der Prinzregent-Luitpold-Kinder-Heilstätte, Scheidegg im Allgäu.

Bei dem an und für sich so seltenen Auftreten echter Blutarmit erscheinen mir Untersuchungen, ob sich unter diesen Kranken mehr Blonde finden als Dunkelhaarige nicht sehr wesentlich. Viel bedeutungsvoller für das Volksganze ist die Frage, ob Blonde Kinder häufiger an Tuberkulose erkranken als dunkelhaarige, wie das nach dem Bericht des Herrn Dr. Zidgraf eine Berliner Ärztin bei der Untersuchung einiger hundert Arbeiterkinder festgestelt haben will.

Zatsache ist, daß blonde Kinder im allgemeinen eine größere Anfälligkeit gegen Infektionskrankheiten besitzen und namentlich durch ihre lymphatische Konstitution (Körperverfassung) eine gewisse Bereitschaft zu Erkrankungen der Luftwege aufweisen. Zatsache ist weiter, daß diese Naturbe, wie ich das immer wieder feststellen muß, als Ausdruck der Tuberkulose angesehen werden, während sie sich bei genauer Untersuchung und Beobachtung als einfache, konstitutionell bedingte Bronchialkatarrhe erweisen. Diese Katarrhe pflegen sich im Laufe der Jahre zu vermindern, um sich jenseits der Entwicklungsjahre ganz zu verlieren, wenn eine zweckmäßige Lebenshaltung

und Ernährungsweise eingehalten wird. Gerade Blonde Menschen — ich meine hier vor allem die der nordischen Rasse angehörigen Deutblonden und Rötlichblonden — zeigen der Tuberkulose gegenüber eine ausfallende Widerstandskraft, die nach unserer jetzigen Anschauung durch eine lebhaftere Abwehrreaktion, verbunden mit einer erhöhten Tätigkeit des Drüsenapparates bedingt ist.

Erkranken blonde Kinder an Tuberkulose, so sind es gewöhnlich die gutartigen Formen, die wir sehen: Drüsentuberkulose, Knochen- und Gelenktuberkulosen und die häufigsten Entzündungen um Lungendrüsen, die sämtlich mit seltenen Ausnahmen, eine gute Heilungstendenz haben. Echte, d. h. schwere ansteckungsfähige Lungentuberkulosen (mit Bazillenbefund) spielen im Kindesalter eine untergeordnete Rolle und finden sich bei blonden Kindern seltener als bei dunkelhaarigen. Eine Tuberkulosefurcht bei blonden Kindern ist deshalb ungedündel, wie ich das in meiner ausgedehnten Tätigkeit immer wieder beobachten kann!



